Mahomed und sein Werk

Georg Friedrich Daumer

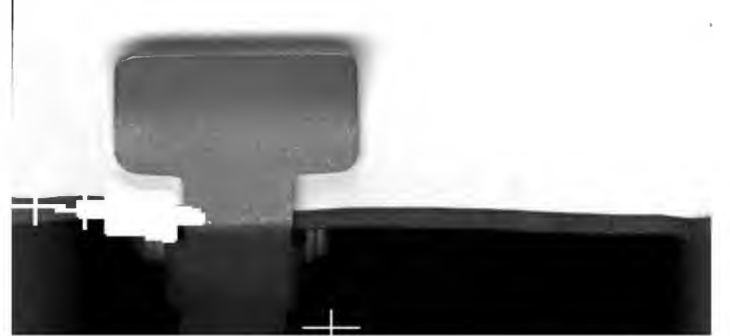


image
not
available

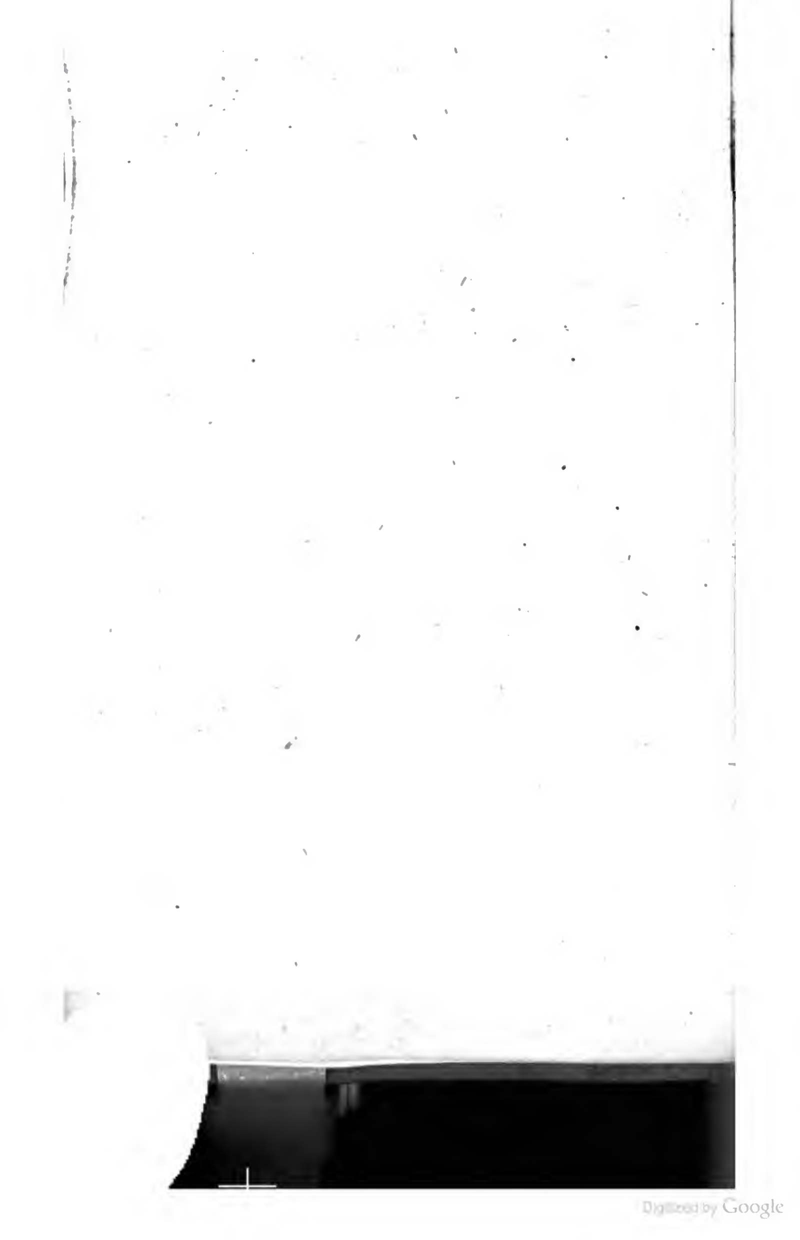


image
not
available

Bei **Hoffmann & Campe** in Hamburg
ist erschienen:

	Thlr.	Sgr.
Daumer, G. F., Hafis. Eine Sammlung persischer Gedichte	1	15
— — Die Geheimnisse des christlichen Alterthums 2 Bde.	3	—
Bürger, Isidor. Helgoland, Lieder aus der Nordsee. 2. Aufl.	—	10
Crusius, Besuch in Hainthl, Idyll m. 6 Stahlst	1	—
Glaßbrenner, A., April! Ein Gedicht	—	10
Hebbel, Fr., Gedichte	1	—
— — Genoveva. Eine Tragödie in 5 Act.	1	—
— — Judith. Eine Tragödie in 5 Acten	1	—
— — Maria Magdalena. Ein bürgerliches Trauerspiel in 3 Acten	1	—
— — Der Diamant. Eine Komödie in 5 Acten	1	—
Heine, Heinr., Buch der Lieder. 6te Aufl.	1	15
— — Neue Gedichte. 2te Aufl.	1	15
— — Reisebilder. 4 Bde. 3te Aufl.	7	—
— — über den Adel	—	25
— — französische Zustände	2	—
— — romantische Schule	2	—
— — Der Salon. 4 Bde.	6	20
— — über den Denunzianten	—	7½
— — über Ludwig Börne	2	—
— — Atta Troll. Ein Sommernachtstraum	1	—
Hoffmann v. Fallersleben, unpolit. Lieder. 2 Thle.	2	—
Immermann K., Das Trauerspiel in Tyrol.	—	25
— — Tulifäntchen	—	25
— — Kaiser Friedrich II.	1	—
— — Verkleidungen	—	25
— — Memorabilien. 3 Bde.	5	10
Kriegslieder aus Schleswig-Holstein.	—	7½
Lieder e. cosmopolitischen Nachtwächters. 2te Aufl.	1	—
— — Schleswig-Holsteinische, von einem Schleswig-Holsteiner	—	7½
Polenlieder, ein Todtenopfer	—	7½
Sang, der, des fremden Sängers. Eine Phantasie.	—	7½
Schirmer, A., Politisches Maibüchlein. Ein — — Tendenzroman in Versen	—	10
Schirmer, politisches Maibüchlein. Ein Tendenzroman in Versen	—	10
Spaziergänge eines 2ten Wiener Poeten. 2. Aufl.	1	—
Tscherkessenlieder	—	20
Wahrheiten, Politische, im Gewande der Dichtung.	—	5
Weitling, W., Kerkerpoesien	—	15



image
not
available



Druck von H. G. Voigt in Hamburg.



image
not
available

Präludien.

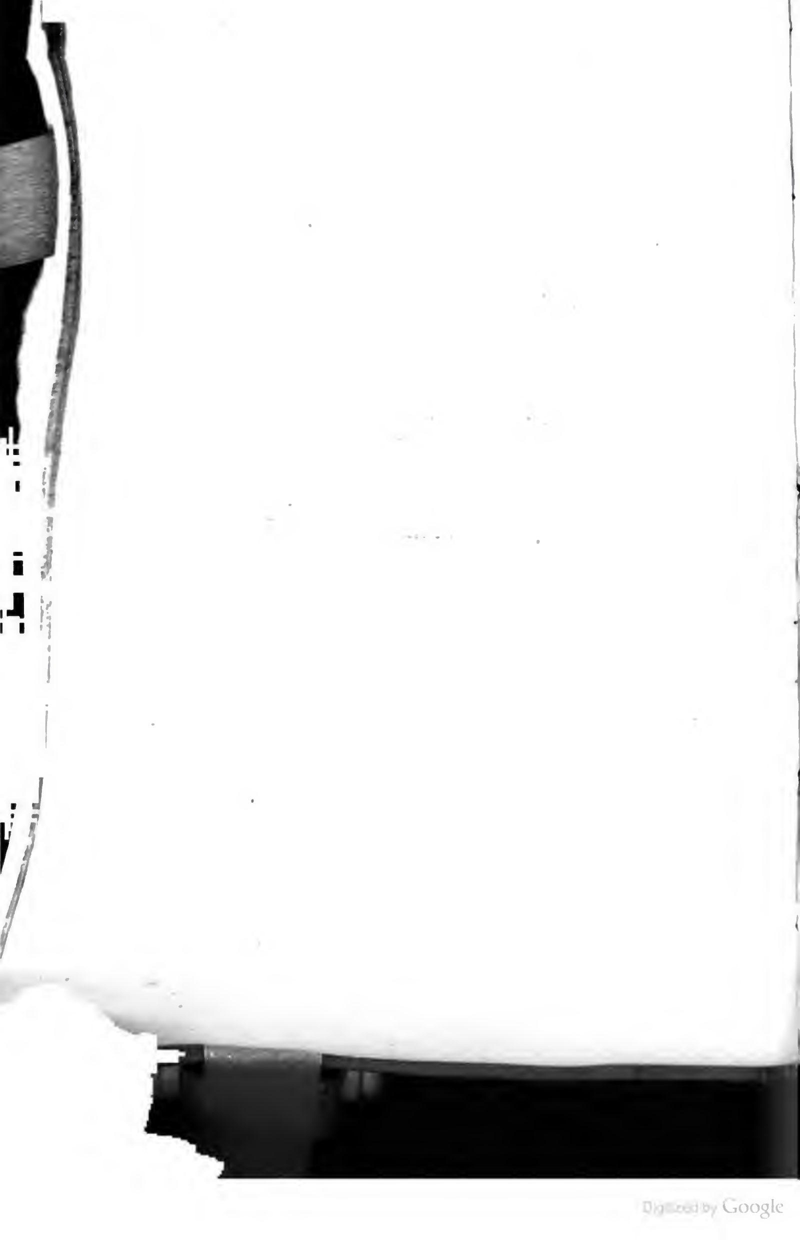


image
not
available

image
not
available

image not available

Drob ärgert' er und kränkte sich,
Bis alle Kraft und Schöne wich,
Und sein Gesicht so schwach von Art,
So farbelos, wie jetzo ward.
Seitdem regiert der fromme Strahl
Der Sonn' allein im Weltensaal,
Und sonder Ehr' und Herrlichkeit
Durchweint der Mond die Dunkelheit.

II.

Zu Rabbi Chanina sprach sein Weib:
„Wie lang kasteist Du Deinen Leib,
In dürftig enger Schranke lebend,
So bänglich oft in Sorge schwebend?
Bete zu Gott ein Kraftgebet!
Solch einem Manne, wenn er fleht,
Versagt der Himmel keine Gabe."
Da bat der Mann um goldne Habe;
Und sieh, vom Himmel eine Hand
Bot alsofort ein Gnadenpfand,
Den Fuß von einem goldnen Stuhle.
Der zog aus seinem Sorgenpfuhle
Das frohe Paar mit einem Mal. —
Drauf wurde träumend in den Saal
Der ewigen Lust emporgehoben
Des Rabbi Weib und sah dort oben

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image not available

image
not
available

XII.

Das beste Wort,
Damit es segne,
Will seinen Ort,
Will seine Frist,
Dieweil unnütze
Das ungelegne,
Ja schädlich ist.
Drum wenn du einen
In erster Hitze
Des Zornes schaust,
So schweig' und spare
Vernunft, die klare,
Bis seine Wilde
Sich satt gebraust.
Auch leiste keinem
Die Tröstepflicht,
Wenn ihm die bleiche,
Geliebte Leiche
Noch tief erschütternd
Im Angesicht.

image
not
available

XV.

Die gute That thut's nicht allein;
Gut müssen auch die Worte sein.
Es wandeln arge Zungengrüße
In Bitterkeit, was noch so süße.

Ein armer Alter wankt zu Tisch;
Es duftet ihm der schönste Fisch,
Es blinket ihm der beste Wein,
Denn mitzuspeisen lud ihn ein
Der reich gewordne, stolze Sohn.
Der alte Mann mit frohem Ton:
„Wo hast du doch,“ so fraget er,
„Die köstliche Forelle her?“
Worauf der Junge lästerlich:
„Friß, alter Hund, und mäste dich;
Doch mit Gespräch mein Ohr verschone!“
Was dünket euch von diesem Sohne? —
Vergelten ihm den Labeschmaus
Wird ein verdienter Höllengraus.

image
not
available

XVIII.

Sammlung

kurzer Lehren und Sprüch[illegible]

der Weisen Israels.

Aus alttestamentlichen und anderweitigen Quellen.

Wort anzuhören, sei schnell achtsam;
Antwort zu geben, wohl bedachtsam!

Träume beflügeln Thoren;
Ihr Leben ist verloren.

Sammele brav und karge!
Du liegst verlacht im Sarge.

Doppelte Wage, doppelt Maaß —
Gräuel in Gottes Aug' ist das.

Fröhlich und mit leichtem Sinn
Tanzt der Thor am Abgrund hin.

Besser, leben im wüsten Lande,
Als in widrigem Ehebande.

In menschlicher Zunge Gewalt gegeben
Ist Wohl und Weh, ist Tod und Leben.

Ein sanft Gemüthe
Voll Duldungsgüte —
Mehr als ein Held
Im Kriegesfeld.

Der Fügsame beweist, daß er verständig
Schwachsinn bekundet, wer unbändig.

Wird sich der irdene Topf
Am ehernen Kessel rächen? —
Es wird der arme Tropf
Anprallen und zerbrechen.

Nein, zeige nicht so wilde,
So grimmige Geberden!
Es ließ des Himmels Milde
Dich Mensch geboren werden.

Nicht störe mit Geschwätze,
Wenn schöne Töne wallen;
Verspare deine Weisheit,
Bis daß sie nicht mehr schallen!

---

image
not
available

image
not
available

image
not
available

Zumal ist er
Den Frau'n gefähr;
Schön Mägdelein, daß er versehr',
Ist sein Begehr
'S ist keine sicher im Land umher.
Gedenkt ein holdes Kind zu ruh'n,
Und lieblich einen Schlaf zu thun --
Er nagt es;
Da klagt es;
Man fragt es;
Da sagt es:
„Gekommen ist der Neger,
Der böse Schmerzerreger,
Der gräuliche Wundenschläger,
Der abscheuliche Frauenjäger;
Er hat ohn' alle Schonung mit Behagen
In meinem Schooß die Wohnung aufgeschlagen;
Er schwelget ohn' Erbarmen nach Gelüsten
Hier zwischen meinen warmen jungen Brüsten,
Als wär' er, o Graus,
Mein Myrrhenstrauß *),
Als dürft er hier, ein süßer Buhle, nisten.
O weh, wie spießt er
Die zarte Haut! O weh, mein Blut vergießt e
Ja völlig wie ein Priester,
Schenkel und Brust erkiest er,

---

*) Hohes Lied. 1, 13.

image
not
available



Von Mann und Weib
Von Weib und Mann
Ist eine Wunde
Sein ganzer Leib;
Dann im Moment geht er zu Grunde.

image not available

image
not
available

image
not
available

V.

Es schilt die Welt, was reinster Ehre werth,
Daß nicht mein Herz zu Hofe hinbegehrt.
Dort an der Thüre steht der Kammerherr,
Der einzugeh'n gestattet oder wehrt;
Mir aber soll, wo mir zu geh'n beliebt,
Eingang verschaffen dieses scharfe Schwert,
Und diese braune Lanz' in meiner Hand,
Und, das ich reite, dieses edle Pferd.

VI.

Eine Araberin

spricht:

Was mir behagt, Arabiens freiem Kinde,
Euch rauh bedünkt, mir lieblich und gelinde,
Ich künd' es euch, in einen Reim gefaßt.

Ein leicht Gezelt, worin die Winde wühlen
Und eine Ruh' auf schimmerlosen Pfühlen —
Weit lieber, als ein goldener Pallast.

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

XV.

Die Seel' ist auf der Wanderschaft,
Zu Mekka liegt der Leib in Haft.

In diese Gruft zu dringen her,
Wie wurde dir, o Lieb, die Kraft?

Dein süß Gebild zu lassen ein,
Aufsprang die Pforte zauberhaft.

Doch labte nur ein Augenblick;
Dann warst du neu dahingerafft.

Dies klag' ich einzig, klage nicht
Mißhandlung und Gefangenschaft.

Ich dulde jedes Erdenloos,
Wie Männer müssen, unerschlafft;

Ich lache, dräut der Tod heran,
Und sei er noch so schauderhaft;

Mir bändiget den Geist allein
Zu dir die tiefe Leidenschaft.

Und ich genösse
Was ich begehre;
Denn nicht die Welt
Mit ihrem Tadel,
Mit ihrer Rache
Hält mich zurücke
Von jenem Munde,
Von jener Brust; —
Doch strenge wehrt
Mein Seelenadel;
Denn nicht sie selber
Verderben soll sie,
Die düstre Folge
Verhohlner Wonne,
Verstohlner Lust.

XVIII.

Nein, nicht für mich
In Nacht und Nebel
Schweif' ich erwerbend;
Für sie geschieht es,
Die süße Tochter,
Für sie allein.

Nein, nicht für mich
Dem Tode wehr' ich,
Da gerne sterbend
Mein Haupt sich neigte;
Für sie beharr' ich,
Nur für Umeima
In diesem Sein.

Ich weiß ja, wie
Verwandte denken;
Es würde sie
Der Bruder kränken,
Der Ohm, der rauhe,
Unsanft behandeln
Ein schlechter Hort.
Welch eine Lage
Niemals erduldet
Im elterlichen
Gewohnten Port!
Denn nie betrübte,
So lang sie lebet,
Ihr zartes Seelchen
Ein Vaterwort.

Gott segne dich, o König,
Doch jene, die Sakab,
Die heg' ich und die pfleg' ich
Getreu bis in das Grab.

XXI.

Omar, ein Greis und rauh von Art,
Ein Weibchen hatt' er wunderzart;
Doch da sie schlecht die Treue wahrt,
Befiehlt er ihr die Scheidefahrt.

Drauf lebt sie einem Mann gesellt,
Der ihren Augen wohlgefällt;
Es wird jedoch dies Glück vergällt,
Dieweil das Pärchen Noth befällt.

Da wagt's die Frau und sendet hin
Und pocht an Omar's Edelsinn:
„Ein wenig Milch zum Trostgewinn
Aus deiner reichen Fülle rin'!“

Doch er, der Harte, mit Insult;
„Solch einem Weibe ziemt Geduld;
Nie sprudle mehr so schnöder Schuld
Ein Born der Milch, ein Quell der Huld!“

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available



image
not
available

II.

Gottes ist der Orient;
Gottes ist der Occident.
Mag sich euer Angesicht
In gewohnter Betepflicht
Hier und dorten hinbewegen,
Ueberall ist Gott zugegen.
Daß jedoch kein Unterricht
Mangele, kein Zweifel laste,
Jede Fehde ruh' und raste:
Mit gebeugtem, frommen Sinn
Kehret euch zur Kaba hin!

III.

Was heißt gerecht in Gottes sein? —
Nicht daß ihr euer Angesicht zum Aufgang
Hinwendet oder hin zum Untergang.
Es ist der Glaub' an ihn, den Einzigen,
An seine Boten, die von seinem Thron
Ausgeh'n in alle Welt, an die Propheten
Durch die er redet, an die heilige Schrift
Des Alkorans und an den großen Tag
Des allgemeinen, schließlichen Gerichtes;
Es ist die Liebe zu dem Gott der Huld,

Verlassene Waisen;
Auch gegen die,
So als Pilgrime reisen;
Auch gegen alle,
Die Mangel leiden!
Ihr sollt sie tränken,
Ihr sollt sie speisen,
Ihr sollt sie kleiden,
Wofern sie bloß.
Doch gegen die Feinde
Des wahren Glaubens,
Ausrücken sollt ihr
Und tapfer streiten
Und nicht vermeiden
In feiger Ruhe
Des Kriegers Loos.
So mit der Milde
Wohlthätiger Werke
Sei Muth verbunden
Und Kraft und Stärke;
In gleichem Maaße
So hier, wie dorten
Uebt euere Tugend!
Der Lohn ist groß;
Ihr sollt's erfahren
Im Wonneschooß.

image
not
available

image
not
available

IX.

Der Reiche, der im Ueberflusse schwelgt,
Und seinen Bruder neben sich hinsterben
Vor Mangel läßt — auf keine Gnade hoff' er,
Auf kein Erbarmen bei dem höchsten Herrn!

X.

Weh dir, wofern du betest
Und keine Seele liebest
Und keine schöne Pflicht
Und edle Tugend übest,
Ein leerer Gottesschmeichler;
Dein harret, o du Heuchler,
Ein schreckliches Gericht.

XI.

Sie, welche die Habe der Waisen fressen,
Wißt, daß sie reines Feuer essen!
Und das, ob auch in dieser Welt,
Wo Rache zögert und Vergelt,
Noch nichts davon in's Auge fällt —

image
not
available

image
not
available

Bleib' unberührt von züchtigender Hand!
Wird eine Sklavin Mutter, heilig ist
Der Mutter Recht und Tiefgefühl auch hier
Nicht werde sie getrennt von ihrem Kinde!
Auch soll die Magd, die ihrem Herrn einma
Ein Kind geboren, nur die Seine noch
Und keines Andern sein; sie zu verkaufen,
Ist Sünde. Stirbt ihr Herr, so ist sie frei

XVI.

Nicht zwinget eure Sklavinnen zur Unzucht
Und Prostitution, ob noch so viel
Des Geldes und des Gutes euch geboten!
Denn häßlich ist's und schaffet euer Heil,
Das ewige, nicht. Doch jene, welche leiden
Und Schändliches, nur weil sie müssen, thun
Kein Strafgericht bedroht sie; denn es ist
Nachsichtig Allah und gelind und pflegt
Freiwillige Frevel und erzwungene
Vergehungen genau zu unterscheiden.

---

image
not
available

image
not
available

XXV.

Soll ich euch melden, wer
Gerettet in Edens Huten? —
Es sind die Kleinen und Schwachen, aber Guten.

Soll ich euch melden, wer
Gebettet in die Gluten? —
Die Mächtigen sind's; die Stolzen und Hochgemuthen.

XXVI.

Allah zu Mahomed:

Wie viel der heiligen Siebenschläfer waren,
Darüber ist ein Streit Der Eine sagt:
Drei waren es und mit dem Hunde vier;
Der Andere: fünf und mit dem Hunde sechs;
Der Dritte: sieben und achte mit dem Hunde.
Du aber zanke dich um solcherlei
Verborgene Dinge nicht und sprich getrost:
Der Alles weiß, der weiß es aus dem Grunde!

image
not
available

XXIX.

Zwei Gläubige, die einander
Begegnen und begrüßen hold vertraulich
Und ineinander legen
Als ächte Bruderseelen ihre Hände
Und keine stillgeborgne Tücke hegen —
Sie werden ihrer Sünden unbewußt
Und ohne Müh' und in der schönsten Art
Erlediget; denn selbige, sie fallen
In dem Moment von ihnen
Wie vom Gezweige dürre Blätter ab.

XXX.

Wofern ihr einem grollet,
Ihr sollet
Auf's höchste nur drei Tage lang
Vermeiden euern Bruder, dann
Aufsuchen ihn und grüßen
Und euch erklären sänftiglich
Und ohne scharfer Rede Dorn
All über das,
Was euch an ihm verdrießet.
Das führet zur Verständigung,
Das ist erneuter Liebe Born.
Der Beste sein wird der von euch,
Der allererst aufsuchet und begrüßet.

XXXIV.

Wenn eine Frau in die Moschee begehrt,
Nicht werd' es ihr von ihrem Mann verwehrt!

XXXV.

Nicht züchtiget ein Weib, wie einen Sklaven,
Wie ein Kameel! Wie niedrig und gemein,
Bald schlagen eine Frau und bald beschlafen!

XXXVI.

In dieser und in jener Welt verflucht
Sei'n jene, welche reine, fromme Frauen,
Die einmal etwa nicht genau und ängstlich
Die äußerliche Sittenzucht bewahrt,
Mit Lästerung verfolgen und Verläumdung!
Und büßen sie auch jetzo nicht so sehr,
Reich zugemessen soll an jenem Tage
Die Buße sein dem tückischen Gezücht.

XXXVII.

Wie eueren Vätern, also ist auch euch
Verordnet, einige Tage lang zu fasten,
Auf daß ihr Allah durch Entsagung ehrt.
Wer aber krank danieder liegt und wer
Auf Reisen ist, der ist davon befreit.
Er mag jedoch, was er zu thun versäumt,
Nachholen zu gelegenerer Zeit.
Sollt' aber einer, ob er gleich nicht krank
Daniederliegt und nicht auf Reisen ist,
Doch seine Seele dieser Pflicht entstricken,
Der soll — es schaffet, daß er sündelos —
Mildthätig einen Dürftigen erquicken.

XXXVIII.

Wohl eine Märtyrerkrone
Der ersten Art erwirbt,
Wer liebet und entbehret,
Wer flammet, duldet, schweigt und stirbt.

XXXIX.

Mahomed

spricht:

Ich bin ein Mensch wie ihr;
Doch Vieles in der Welt,
Was eure Busen schwellt,
Was euere Begier
Gewaltiglich erreget,
Es läßt mich unbeweget.
Zwei Dinge lieb' ich nur
Auf dieser Erdenflur,
Die Frauen und die Wohlgerüche nur.

XL.

Allah zu Mahomed:

Die Frauen, o mein Gesandter,
Ermahne, keusch und rein
Und tadellos zu sein!
Sie sollen nur verhüllt
Sich fremdem Auge bieten,
Bis über ihrem Busen

Die Schleierhülle senken,
Auch nicht zu sehr von unten
Entblößen ihre Glieder
Und ihre nackte Wonne
Nur ihren Ehegatten
Und ihren Anverwandten,
Ihm, der sie zeugte, nur,
Und ihrem Schwiegervater,
Nur ihren Brüdern, ihren
Stiefsöhnen nur und Neffen
Nur ihren ärztlichen
Und anderen, nothwend'gen
Beiständen und Vertrauten,
Nur weiblichen Wesen endlich
Und kindlich ungereiften,
Die ganz noch ohne Kunde
Geschlechtlicher Natur,
Gestatten anzublicken.
Denn frech erscheint das Weib
Und ohne Zucht die Schöne,
Die Anderen noch, als jenen,
Darstellet unverholen,
Die Reize, die geheimen,
Womit es uns gefallen
Zu schmücken ihren Leib.

XLI.

Allah

spricht:

Enthaltet euch
Ihr Mosleminen,
In's Ungemeßne
Der Lust zu dienen,
Und schränkt Umarmung
Und Huldverein
Auf eigene Frauen
Und Mädchen ein!
Sollt auch genauen
Bescheid und klaren
Von uns erfahren,
Wie viel der Letze,
Wie euch verleih'n.
Euch zu bewahren
Gerecht und rein,
Dient dies Gesetze:
Der Wonneschätze,
Der ehelichen,
Die euch zu Frieden
Und Freude sollen
Und Trost gedeih'n —
Es mögen zweie,
Es mögen dreie,

Es mögen, wollt ihr,
Auch viere sein;
Es sind daneben
Euch freigegeben
Die Sklavinnen auch,
Die euch geworden
Zum Eigenthume
Nach Recht und Brauch.
Was drüber ist
Trübt euere Tugend,
Den blanken Spiegel,
Mit schwarzem Hauch.
Nie brecht daher
Durch diesen Riegel;
Zurücke haltet
Der Wünsche Flügel;
Mit diesem Zügel,
Grollt nimmermehr!
Denn nicht zu schwer
Ist, was wir heischen,
Es drückt die Seele
Nicht allzusehr.
Nur sanfte Lasten,
Nur leichte Fasten,
Will unsere Güte,
Will unsere Weisheit
Euch auferlegen,
Euch nicht auf spitze
Gedörne betten,
Euch nicht umketten

Mit Ungemach;
Denn das Geschlecht,
Das wir gebildet
Aus Lehm und Letten,
Es ist ja schwach.

XLII.

Gelobet ihr,
Euch zu entfernen
Von eueren Frauen
Den holden Sternen
Für eine Frist —
Gegeben ist
Euch eine Zeit,
Um zu bedenken
Die Möglichkeit.
Vier Monate lang —
Das wird genügen;
Will sich Natur
Und Herz nicht fügen,
Sollt ihr erfahren
Barmherzigkeit;
Euch zu vergeben
In seiner Milde
Ist Gott bereit.

XLIII.

Ist eine vielleicht
Von eueren Frauen
Schwach an Verstand —
Nicht Gut und Geld,
Sollt' ihr vertrauen
In ihre Hand;
Allein sie soll,
Die Wohlversorgte
Mit Trank und Speise,
Wie mit Gewand,
Nur Huldgeberden
Und milde Reden
Und schonende
Von euch erfahren;
Er wird's gewahren
Der Lohnende.

image
not
available

XLV.

Allah

spricht:

Empöret euch, ihr Frauen des Propheten,
Nicht wider ihn in wilder Eifersucht,
Weil eine Dirne, die wir reich beschenkt
Mit unsrer Huld, weil ihn die schöne Koptin
Durch ihrer Reize süße Macht bezwang!
Hört willig unsre wohlgemeinte Warnung;
Nicht allzustarr in eurem Grolle seid!
Es könnte leicht gescheh'n, daß wir den uns
So theueren Verkünder unseres Wortes
Mit anderen Gemahlinnen beschenkten,
Die besser und versöhnlicher, als ihr,
Und würdiger des moslemin'schen Namens.
Euch aufgestellt zu schreckendem Exempel
Sind Wahila und Walla, die eine
Des Noah Frau, die andere des Lot;
Unedle Wesen waren es, feindselig
Den gottgeliebten, frommen Eheherrn;
Ein böses Ende nahmen sie, die Bösen.

XLVI.

Wenn seiner Frauen
Ein Mann verlangend
Nach Huldgenuß
Und Wonne nahet
Und sie dagegen
In böser Laune
Sich ihm versaget,
Er aber gehet
Zur Rast gekränket
Und voll Verdruß —
Die ganze Nacht
Verfluchen Engel
Die Widerwärt'ge,
Bis hell am Morgen
Der Tag erwacht.

XLVII.

Mahomed

spricht:

Des Freitags Ehre
Sollt ihr bewahren!
Euch zur Moschee
Mit Lust zu scharen
An diesem Tage,
Das ist Gebot.
Doch wenn in Lehme
Die Füße kleiben,
Dann mögt ihr immer
Zu Hause bleiben;
Zu waten im Koth,
Die schmutzige Noth
Die will ich euch ersparen.

XLIX.

Wider die Verschneidung.

Ihr, die ihr glaubt,
Nimmer beraubt
Euch der Vermögen,
Die zu besitzen
Menschen ein Segen,
Nimmer der Lüste,
Welche zu pflegen
Allah erlaubt!

L.

Entbehren und ausharren in Geduld —
Ein groß Verdienst; doch ein Verdienst, ein nicht
Geringeres, ist dieses auch: genießen
Und Gott dafür von Herzen dankbar sein.



Ihr Leben hing an Erde, Luft und Licht,
Man konnt' es ihnen nehmen mit Gewalt,
Und wenn sie hoher Jahre Ziel erreichten,
Ermatteten, wie Alle, so auch sie,
Und starben endlich auch, wie Alle sterben.
So hat es Allah weislich eingerichtet,
So knüpfet er mit uns das engste Band.
Durch Menschen nur, durch ganz natürliche,
Die er erwählt nach seinem heil'gen Willen
Aus Myriaden und zu seinen Boten
Ausrüstet und mit seiner Kraft erfüllt,
Thut seine Gottheit sich ohn' Ende kund.
Es senkt der hohe Himmel ewiglich
All seine Klarheit in die dunkle Klause
Des menschlichen Gemüthes, um von ihm
Hellstrahlend aus in alle Welt zu geh'n,
Und was der Herr, der höchste, jezumal
Wahrhaftiges und Heilsames gesprochen,
Es war zugleich auch eines Menschen Wort.

---

image
not
available

Der durch den Engel Gabriel entstand,
Der ungezählte, große Wunder that,
Und dem sie doch nicht glaubten, — so anitzt
Hat unser Licht Dich Mahomed, bestrahlt,
Zu predigen noch einmal unser Wort,
Noch einmal ernste Drohungen zu Donnern
Der Erde schwerbewogenem Geschlecht,
Daß keinerlei Entschuldigung bestehe,
Daß über uns zu klagen, Fug und Recht
Durchaus gebreche jeglichem Verlornen,
Versammeln wir vor unsrem Richterstuhl,
Berufen wir zum Glanze der Erkornen
Verstoßen wir in Nacht und Feuerpfuhl
Die scharf getheilte Summe der Gebornen.

LIII.

Allah zu Mahomed:

So zu den Mekkanern sprich:
Keine Belohnung forder' ich,
Daß ich rede treu und wahr,
Daß ich predige rein und klar.
Nur zu Heil und Unterricht
Und zu andrem Zwecke nicht,
Machet euch Prophetenmund
Diese neue Lehre kund.

Sie, die aller Lüge bar,
Höre sie, verirrte Schar;
Lerne willig deine Pflicht,
Kehre dich zu Gott und Licht!

LIV.

Allah

spricht:

Mekka höhnt, o mein Prophete,
Dich mit dieser Stachelrede:
„Der du dich so großer Dinge
Rühmst, o du,
Habe Ruh!
Dein Beruf, der ist geringe.
Ein Prophet, von Gott bestellt,
Wenn du wärest ächt und wahr,
Allen Augen offenbar
Würde dieser große Segen;
Denn hernieder hell und klar
Schweben aus dem Sternenzelt
Sähe man und dir gesellt
Und mit dir der Rede pflegen
Wesen aus der höhern Welt.

Wo jedoch mit dir im Bunde
Bietet uns die sichre Kunde
Solch erhabner Engelstand?
Lügnerische, böse Funde,
Geh'n, o Freund, aus deinem Munde
Oder du bist hirnverbrannt."
Also von dem Unverstand
Angerannt,
Gieb zur Antwort: „Abgesandt
Werden aus dem Aetherland
Engel wohl und Geisterscharen
Aber nicht ein jeder Blick,
Jener nicht, der vor dem Licht,
Vor dem göttlich offenbaren,
Eingeschleiert nebeldick,
Hat das Glück, sie zu gewahren."

---

image
not
available

LVI.

Mahomed

spricht:

Ihr, die ihr ächter Kunde grollt,
Ihr, die ihr nichts, als Wunder wollt!
Euch werde der Bescheid gezollt:
Ein Wunder hab' ich euch gethan;
Ein Wunder ist der Alkoran,
Ist diese lichte Klarheit,
Ist diese schlichte Wahrheit;
Der Himmel steigt herunter
Die Erde schwebt hinauf —
Das wäre nicht ein Wunder,
Wogegen nur ein Plunder,
Was sonsten als ein Zeichen
Für den gemeinen Hauf,
Dem einem Kinde gleichen,
Steht da und dort zu Kauf?

LVII.

Bei dem Posaunenschall
Des Weltgerichtes schwör' ich es
Und bei der Sterne Fall —
Bedenkt, o Menschen, welch ein Schwur! —
Der Koran ist ein göttliches,
Geoffenbart-ehrwürdiges
Vom Himmel abgesendetes,
Von Allah selbst gespendetes,
Trugloses, heiliges Buch.
Er, der die Thora Mosis einst,
Er, der das Evangelium,
Das christliche, gegeben hat,
Derselbe giebt ein größeres
Vollkommneres Geschenke jetzt
Der ohne Maaß beglückten Welt;
Wohl dem, der es an's Herze drückt,
An's gläubige, gebesserte;
Weh dem, der es verschmäht!

LVIII.

Todt ist der Staub der Erde;
Doch niederrinnt beständig,
Der milde Thau des Himmels
Und machet ihn lebendig.
Dies Zeichen ist genug dir,
Woferne du verständig,
Du Zweifler über Gott.

LIX.

Allah zu Mahomed:

Du predige meinen Knechten,
Daß ich gern anstehe zu rechten,
Daß ich voller Erbarmen und Huld,
Daß ich Reuigen Gnade gewähre;
Aber auch, daß meine Geduld
Durch ewig erneuete Schuld
Sich in Ernst und Strenge verkehre!
Gedenke zu Warnung und Lehre,
Wie Sodoms Leute so frech
Dem göttlichen Worte begegnet!
Wie war ihr Ende gesegnet? —
Backsteine hat es geregnet
Und Feuer und Schwefel und Pech.

LX.

Was ist der jüngste Tag? —
Der Tag, an dem der Mensch nichts mehr vermag,
Wo alle seine Lüge, seine List,
Wo alle seine Macht verstoben ist;
Wo Gott alleine schaltet
Und sein gerechtes Richteramt verwaltet.

LXI.

O wehe, die bleichen Gesichter,
Erscheinet der furchtbare Richter
Strafwürdiger Reden und Werke,
Der Herr der unendlichen Stärke!
Sie, welche des Aechtpropheten
Wahrhaftige Predigt schmähten,
Die lang in Milde Belehrten,
Und nie zum Heile Bekehrten,
Sie werden hinuntersinken
In's gähnende höllische Thal
Und feurige Ströme trinken
Und heulen in ewiger Qual. —

Doch welch ein seliger Strahl
Wird euerem Aug' entblitzen,

Ihr Gläubigen allzumal!
Ihr werdet im Gottessaal
Erhaben und herrlich sitzen,
Ihr Söhne gerechter Wahl!
Da unter gebreiteten Schatten
Auf blühenden Frühlingsmatten
Von himmlischer Feuchte belebt —
Nichts werdet ihr, Glückliche, missen,
Da, jeglichem Kummer entrissen,
Da wird nur in Freude geschwebt.
Da sind selbst Erden und Sande
Verschwendete Prachtdiamante,
Da lachen die Bäume mit Zweigen,
Die köstliche Früchte neigen,
Von selber in Eile bestrebt,
Die begierige Hand zu küssen,
Die sich ihnen entgegenhebt.
Da in des Entzückens Reiche,
So thut euch Allah zu wissen,
Da schwellen in seidener Weiche
Gereihete Polster und Kissen;
Es laden zu Labegenüssen
Krystallene Humpen und Becher,
Zu bedienen die heiligen Zecher
Sind liebliche Knaben beflissen;
Bei Mädchen, aus Lichte gewebt,
Wird ewige Wonne gebebt.

image
not
available

Bei diesen unendlich süßen,
Vollbusigen Nymphen Edens,
Bei diesen gottgebilligt
Unschuldigen Weinpokalen,
In diesem ewig heitern
Bunde der Guten sein?

LXIII.

Allah

spricht:

Und läßt sich etwas Seligeres sagen? —
Wir werden euch versetzen
In einen ewig schönen Aufenthalt,
In Gartenauen, die ohn' Ende grün,
Durch welche silberreine Ströme fließen;
Entzückende, jungfräuliche Naturen
Mit Antilopenaugen, herrlichen,
Und schwellender, gewölbter Busenfülle,
Sie werden eure stete Wonne sein.

---

image
not
available

LXV.

Mit Jud' und Christ wofern ihr disputirt,
Denselbigen die neue, reine Form
Des Glaubens und des Lebens explicirt,
Bedienet euch liebreicher Redeform!
Doch wenn sie sich erdreisten ungemessen,
Doch wenn sie tobend und voll Leidenschaft
Anständig edler Sitte ganz vergessen,
Gestattet ist dann auch ein Wort der Kraft.
Denn nicht zu schweigen ist unehrenhaft
Zu jeglichem, was einer ungefug
Und lästerlich aus seinem Munde stieß;
Nicht ohne Noth zu schelten, ist genug.

LXVI.

Priester und Mönche, welch ein Diebsgesindel!
Sie stehlen euch, ihr Menschen, eure Habe;
Sie mästen sich von euerem Besitz;
Und welches ist ihr Thun dafür? — Von Gott
Abzieh'n sie euch und seinem ächten Weg;
Sie täuschen euch im Leben und im Sterben;
Sie leiten euch auf den Verdammnißsteg!
Sie stürzen euch in's höllische Verderben.

LXVII.

Nichts widriger, als ein Weib,
Das Jesus als seinen Herrn und Gott verehrt;
Zu freien eine solche dumpfe Thörin,
Vermeidet das!

LXVIII.

Geboren wird ein jeglicher als Moslem;
Es wird jedoch der Mensch
Durch falsche Lehr' und unvernünftige Leitung
So schlimm verkehrt, daß die ihm eingepflanzte,
Ursprüngliche, wahrhaftige Natur
Sich ganz zurück in Nacht und Dunkel zieht;
Auf diese Weise wird dann
Ein Magier, ein Jude, Christ aus ihm.
Doch ganz verwandelt wird sein Wesen nicht;
Es bleibet in der Tiefe des Gemüthes
Doch immerfort die wahre Religion
Und kann erweckt aus ihrem Schlummer werden.

LXIX.

Es thut wohl einer Werke, die die Welt
Für himmlische Werke hält;
Er sinkt jedoch hinunter in die Pein.

Es thut ein Andrer Werke, die die Welt
Für höllische Werke hält;
Er gehet aber in den Himmel ein.

LXX.

Sie, welche wir mit heiliger Schrift
So mancher Art beschenket,
Sie gleichen Eseln, welche man
Mit Büchern hat beschenket.
Schwer tragen sie, die Traurigen,
An ihren edlen Frachten;
Nie aber wird ein Lichtbegriff
Ihr dumpfes Hirn entnachten.

---

image
not
available

LXXII.

Im Thale Nachla unter einem Dattelbaum,
Tief in Gedanken, heiligen und göttlichen,
Saß einsam in der Nacht der Bote Gottes einst.
Da trat zu ihm der Fürst der Engel Gabriel,
Bracht' aus dem Aether eine neue Sure mit,
Und recitirte selbige mit himmlischem
Accente dem Prophetenohr. Zu gleicher Zeit
Durchschwebete das Luftrevier und nahte sich
Dem Dattelbaum ein Haufe böser Genien;
Die fühlten horchend ihrer Schwinge Kraft gelähmt
Und senkten unwillkürlich ihren Flug herab;
Und wie sie leise lauschend Alles angehört,
Da riefen sie: „Welch eine hehre Kunde das!
Fürwahr, das ist ein nicht zu läugnend Wort des Heils,
Ein Wort der Wahrheit ohne Falsch und ohne Fahr;
Ihm lasset uns gehorchen ohne Weigerung!"
Drauf kehrten sie zu ihrem Volke rasch zurück
Und wiederholten sämmtliches Vernommene,
Und alle, die es hörten, wurden Gläubige.
So durch die Kraft des Alkorans zurechtgebracht
Ward auch sogar dies schauerliche Geisterreich. --
Ach daß die Brust der Menschen unerweichlicher
Und trotziger, als jene der Dämonen ist!

image
not
available

LXXV.

Gabriel zu Mahomed:

So wahr die lichte Sonnenpracht
Das Weltenall mit Glanze füllt,
So wahr die schwarze Mitternacht
Der Erde Kreis in Dunkel hüllt —
Er hat dich nicht verlassen,
Der dich erkor zu seinem Mund,
Dich aus so großen Massen;
Nicht endete sein Gnadenbund,
Er bleibt ohn' Ende fort und fort
Dein Tröster und dein großer Hort,
Er wird dich nimmer hassen.
Und wie du auch in dieser Welt
Betrübt, belastet und bemüht,
Die künftige wird dein Gemüth
Ein Glück empfinden lassen,
Das ohne Wandel lacht und blüht.

LXXVII.

Ungläubige haben Glück
Und Gläubige sind ein Spott;
Nicht denkt jedoch, es sei'n
Die Bösen über Gott.
Er wird sie stürzen all,
Und richten all zu Grund,
Und schleudern all hinab
In heißer Hölle Schlund.

LXXVIII.

Er, welcher Alles kann, was ihm gefällt,
Und dessen Absicht immer groß und hehr,
Den Tod hat er geschaffen und das Leben,
Dies von so namenloser Lust geschwellt,
Den Tod jedoch so bitter und so schwer.
Warum? so fragt ihr. Auf die Probe stellt
Euch Gott damit, daß er erforsche, wer
Der Edlere, daß ihr erhabnen Muth
Bescheiniget, vergießet euer Blut
Für das, was ihr für wahr erkennt und gut,
Und eifert in die Wette, dies wiewohl
So süße Dasein freudig hinzugeben.

image
not
available

LXXXI.

Vor euern Frau'n und Kindern
Seid, Mosleminen, auf der Hut!
Sie möchten euch den Muth
Für Allah zu vergießen euer Blut,
Sie möchten euch die ritterliche Glut
Der kampfbegierig edlen Seele mindern.
Nicht rühren euch durch ihre Zähre laßt,
Und unerweicht die braune Lanze faßt,
Sind sie bemüht, euch am Gefecht zu hindern!
Denselbigen jedoch —
Vergeh'n sie sich um euch, die allzu Theuern,
In solcher Art — mit Milde nur zu steuern
Und ohne harte Rüge seid bedacht!
Kein rauher Eifer werde hier entfacht!
Denn wie verzeihungswürdig ist ihr Klagen!
Fest müsset ihr, doch ohne Schelte sagen:
„Gott heischet unsern Arm, wir müssen schlagen,
Und Männerherzen dürfen nie verzagen!“

LXXXII.

Mahomed

zu sich selbst:

Zu Ende geht Gefecht und Krieg;
Gekommen ist Triumph und Sieg;
Es eilen schaarenweise
Und stellen sich in die geweihten Kreise
Arabiens Bewohner allumher.
So danke denn mit hellerhobnem Preise
Ihm, der alleine groß und hehr
Und wolle nicht erheben
Das eigne Selbst. Inbrünstiger vielmehr
Anflehe du — des Gütigen Huldbescheer
Sich flehend zu erringen ist nicht schwer —
Dir alle deine Fehle zu vergeben!

LXXXIV.

Mahomed zu Zafia:

„Judenentstammte“ grüßen dich
Die Höhnischen? — Ei zähle du
Getrost all' deine Verwandtschaft her!
Du stehst in hellem Lichte da,
Und jene bewölkt der Schatte.
Sprich: „Abraham ist mein Väterchen,
Und Moses und Maria's Sohn
Sind meine beiden Brüderchen,
Und Mahomed ist mein Gatte.“

LXXXV.

Nachsichtig ist der Herr;
Wohlthätige Schleier über Menschenthaten
Wirft seine Hand, und diese reiße niemand
Muthwillig ohne Drang der Noth hinweg!
Denn jene, die so handeln, welche jedes
Geheimniß ohne Schonung offenbaren
Und also ihre Brüder, welche Gott
So milde duldet, in's Verderben stürzen —
In gleicher Art wird einst der große Richter
Auch sie behandeln, gegen sie allein
Die Grausamen, ohn' alle Güte sein.

---

image
not
available

LXXXIX.

Die Wissenschaft, man soll sie
Verbreiten allumher,
Nicht ruhen und nicht rasten,
Bis alle Nacht gelichtet,
Bis sämmtlich unterrichtet
Das Idiotenheer.

XC.

Das Lehren und Erlernen
Hochadeliger Wissenschaft
Ist an Verdienst und Würde
Dem Fasten und dem Beten gleich.

XCI.

Die Wissenschaft, sie macht ein edles Herz
Noch edler, als es ist, ein wildes aber
Entwildert sie.

XCII.

Der Mann der Wissenschaft, erhoben ist er
Zu seinem Rang, bestellet
Zu seinem Amt, gemacht
Zum Kündiger des Wahren und des Rechten
Von Allah selbst, und hoch ist er geehrt
Wenn nicht bei Menschen, doch bei lichtgebornen,
Erhabnen Himmelsgeistern; denn es werben
Engel um seine Liebe, schmeicheln ihm
Und decken ihn mit ihren Fittigen.

XCIII.

Verschiedene kleine Reden und Sprüche Mahomed's.

Kein Gläubiger, kein rechter und kein ächter ist,
Wer seine Brüder nicht, wie seine Seele liebt.

Der Gläubige liebe die Menschen mit der Liebe,
Mit der sie Gott liebt, der Alliebende!

Hilf deinem Bruder in der Noth auch dann,
Wenn er beschwert mit Sünden und Verbrechen!

Besuchet die Kranken, speiset die Hungrigen
Und löset die Bande der Gefangenen!

Nie zählet und berechnet,
Was ihr gethan für gute Handlungen.

So viel ihr Ahnen haben mögt, preiswürdige,
Sie nützen euch bei Allah nicht das mindeste.

Nichts Böseres auf der Welt, als jene, die
Sich fürchterlich durch böse Reden machen.

Die Schwäche deines Bruders,
Verdecke sie! Am Tage des Gerichtes
Verdeckt dafür Gott auch die deinige.

Wer es vermag, der nehme sich ein Weib;
Wer's nicht vermag, kasteie seinen Leib!

Der Himmel wird dir auch den Bissen lohnen,
Den du gesteckt in deines Weibes Mund.

Esset und trinket und kleidet euch, wie ihr's bedürft
Und spendet ohne Verschwendung und Prunk Almosen aus.

Nimmt Allah was hinweg von dieser Erde,
Er stellet es auch wieder auf sie hin.

Sagt: „Ich bezeuge, daß kein Gott als Gott
Und Mahomed sein Diener und Gesandter!“
Im Uebrigen mögt ihr sagen, was ihr wollt.

Nicht saget, dieses Weltenall vergehe!
Dies Weltenall, es ist der ew'ge Gott.

image not available

I.

Eingeborgen in die Tiefen
Einer dunklen Höhlenschlucht
Rastete mit Abubeker
Mahomed auf seiner Flucht.

Wehe, des Propheten Feinde
Dräuen her in ihrer Wut,
Stürmen an in ihrem Durste
Nach dem heilig=theuern Blut.

Schon am Mund der Höhle steh'n sie,
Die Verfolger seiner Spur,
Und zu retten die Verlornen,
Es vermag's ein Wunder nur!

Was geschieht? — Die Feinde sehen:
Einer Spinne Weberei
Ueberzog die enge Pforte,
Und kein Fädchen ist entzwei.

image
not
available



IV.

Der Gottgesandte heißet auch der *Vater*
Der *Gläubigen*; von ihm ja stammt der G
Auch der *Zerstörer*; er zerstörte ja
Den Götzendienst. Auch der *Vereiniger*;
Denn neu vereint durch seine Lehre wurden
Und werden noch zur Stunde fort und fort
Die durch so manche falsche Religion
Geschiedenen Familien der Menschheit.
Er heißet auch der *Vater*
Der *Wittwen*, und wie passend heißt er so!
Denn seines Herzens höchste Wonne war
Ein Hort zu sein der Wittwen und der Waisen

VI.

Es kam zu dem Propheten eines Tages
Ein junger Mann und heischete Belehr.
„Ich habe,“ sprach er, „eine greise Mutter,
Die ungemein gebrechlich ist; sie wohnet
In meinem Haus, ich speise, tränke sie;
Ich kleide sie, so wie sie es bedarf,
Kühl, wenn es heiß, und wenn es schauert, w
Ich bette sie auf ihre Pfühle hin;
Ich hebe sie mit meinem eignen Arm;
Mit einem Wort: ich thue, was ich kann.
Nun sage mir, ob ich wohl hoffen darf,
Ihr zu vergelten all in dieser Weise
Das Gute, das sie mir voreinst gethan?“ —
Und der Prophete sagte: „Nimmermehr!
Denn einer Mutter kann man nicht vergelten,
Und wenig ist, was immer auch geschehn,
In diesem Fall. Doch thust du wohl, o Soh
Ich segne dich dafür und bitte Gott,
Für das wiewohl Geringe, was du thust,
Dir einen überreichen Lohn zu geben.

image
not
available



Vor Durste lechzend, am Gesteine leckte;
Er tränkte nun auch diesen armen Hund.
Und Gott, der Herr, gewahrt' es und vergab
Ihm mit Vergnügen alle seine Sünden."

IX.

„Ich bin verloren," sprach
Zu dem Propheten einer händeringend.
„Was ist geschehen?" fragte der Prophete.
„Es war die Zeit der Faste, der Kasteiung,
Da unterlag ich Unglückseliger
Den Reizen eines Weibes" — „Sühne das,
Freigebend einen Sklaven" — „Habe keinen" —
„So speise dreißig Arme" — „Gott wovon?"
So weit gedieh'n war ihr Gespräch, da trug ma
Auf des Propheten Tafel einige Schüsseln
Mit Eingemachtem und mit Datteln auf.
Und der Prophete nahm davon und gab
Und sprach: „Da nimm und schenk' es einer arm
Familie, der ärmsten, die du kennst,
So bist du quitt." — „O Himmel,"
Rief jener aus, giebt's auf der Erden eine,
Die ärmer, als die meine?" — „Nun so geh',"
Versetzte gütig lachend der Prophete,
„Und überbring' es deiner eigenen!"

image
not
available

Sprach der Prophete,
Der ihm zu folgen
Nicht säumige.
Daß selbiger aber
Hier ohne Rath
Von Gott gewesen,
Und so bewogen
Sich menschlichem
Zu unterwerfen,
Das ist, wie uns
Gelehrte sagen,
Deßhalb gescheh'n,
Daß sich an ihm
Die Hochgestellten
Ein Beispiel nähmen
Und fest die weise
Maxime hielten,
Verständiger
Rathschläge Segen
Nicht zu verschmäh'n.

Und flehten um milde Gaben
Drei Männer her,
Drei arme, bleiche;
Die baten so sehr,
Und jene, die Guten,
Sie gaben Alles und Alles her,
Und hatten die Nacht kein Essen mehr.
Am Morgen drauf
Besorgte Fatme
Für sich und Ali
Und Fidda, die Magd,
Drei neue Kuchen;
Wie lachten sie
Die Hungrigen an!
Es kamen jedoch
Und flehten um milde Gaben
Drei Waisen her,
Drei arme, kleine;
Die baten so sehr,
Und jene, die Guten,
Sie gaben Alles und Alles her
Und hatten des Tags kein Essen mehr.
Und wieder am Abend —
Sie waren nun fast
Am Hungertode —
Buck jene drei
Vortreffliche Brode.
Schon langte darnach
Mit gieriger Hast

Jedwede Hand;
Es kamen jedoch
Und flehten um milde Gaben
Drei silberweiße,
Gebückte Greise,
Die baten so sehr
Und jene, die Guten,
Sie gaben Alles und Alles her
Und hatten die Nacht kein Essen mehr.
Am Morgen drauf
Kam Gabriel
Zu dem Propheten
Und wünschte Glück
Im Namen Allah's
Ob einer Tochter,
Ob eines Hauses
So fromm und edel
Wie keines sonsten
Im irdischen Land,
Beschenkte zugleich
Mit einer neuen
Vom hohen Azure
Herabgebrachten
Kostbaren Sure,
„Der Mensch“ genannt.

XV.

Ergeben hat sich Mekka;
Vor dem Propheten, ihrem Überwinder,
Steh'n die Mekkaner, ihrer Schuld bewußt
Er fragt sie: „Was erwartet ihr von mir
Sie nehmen sich zusammen und entgegnen:
„Ein edelmüthiger Bruder, ist zu hoffen,
Wird nicht zu strenge seinen Brüdern sein."
Drauf Mahomed: „Ihr urtheilt recht von
So gehet denn in Frieden! Ihr seid frei."

XVI.

Mahomed

die Idole Mekka's stürzend:

Die Wahrheit ist gekommen;
Der Irrthum ist verschwommen;
Die Decke, sie ist genommen
Vom Menschenaug'; entglommen
Ist morgenhell der gottgeschenkte Tag.

XIX.

Ein Bekehrter

spricht:

Lang zweifelte mein nachtbestrickter Sinn
An des Propheten Mission und Lehre,
Und nicht bewältigt fühlte sich mein Herz
Von seiner oftgehörten Feuerpredigt.
Doch seine Milde, seine sanfte Güte,
Und seines Edelmuths Bezauberung
Schlug endlich alle meine Zweifel nieder.
Einst, wie er mitten in der Predigt war,
Da trabt' auf einem Dromedar daher
Ein Beduin' und schrie ihn an und sprach:
„Hör' an, Prophet! Es sandte mich mein Stamm.
Wir sind bekehrt zu deiner Lehre zwar,
Allein wir hungern; unsern Hunger stille!“
Da wendete sich Mahomed zu Ali
Und sprach zu ihm: „Wie stehts um unsern Vorrath?
Was ist den armen Leuten abzugeben?“
Und Ali sagte: „Nichts!“ — Da schritt ich vor
Und sprach: „Ich habe Geld und bin bereit
Es dir zu leih'n bis auf die Dattelernte.“
Und der Prophete nahm von meiner Hand
Und gab, was er empfing, dem Beduinen.
Wie nun die Zeit der Ernte hergekommen,

image
not
available

image
not
available

XXIV.

Ein siebenjährig Kind
Ward Aische vom Propheten aufgenommen
Und wohl belehrt aus seinem heil'gen Mund.
Neun Jahre zählte sie,
Da er sich ihr vermählte; so viel Jahre
Währt' auch mit ihm ihr hochbeglückter Bund.

XXV.

Aische

spricht:

Lang war Chadidsche todt, und immer noch
Aus des Propheten Munde floß ihr Lob,
Als wäre sie erst gestern hingeschieden.
Auf diese Todte war ich
Weit eifersücht'ger, als auf alle Frauen
Des Gottgesandten, die lebendigen.
Es schärfte diesen Stachel
In meiner Brust, daß er verheißen ihr
Aus göttlicher Eingebung eine goldne
Kiosk' in Edens himmlischem Revier.

---

image
not
available

Und mehret des Propheten Ehr'
Und kündiget Maimuna's Ruhm
Manch edle Schar
Aus Allah's ächtem Kirchenthum.

XXVII.

Mahomed

über

den Äthiopier Belal, den Gebetausrufer:

Belal —
Er ruft mit einer Stimme von Krystall.

XXX.

Abubeker

spricht:

Es gebeut
Abubeker, der Chalife, dies:
Kämpft,
Gläubige, sonder einigen Verdrieß
Für den Islam! Aber, eh' ihr rücket
In's Gefecht und eure Waffe zücket —
Freundlich und in Frieden auf die Bahn,
Welche wahrhaft leitet und beglücket,
Rufet erst, was noch dem alten Wahn
Pflichtig ist und jammervoll berücket!
Den Gereiften an Verstande nur,
Nicht jedoch, wem von erhabnen Dingen
Ferne noch die kindische Natur,
Brennet, ein Bekenntniß abzudringen!
Achtet und ehrt
Auch die Abgesandten eurer Feinde,
Auch, die einer störrigen Gemeinde
Angehören; unversehrt
Sei'n sie von euch und ungekränkt entlassen!
Bannen aus eurem Rath
Sollt ihr alle feige Hinterlist,
Alle grausam ungefuge That,

Vom Gezweige höchst verrucht;
Schranke sei ihr adeliche, feine Zucht!
Selbige bewähre sich auch am Thiere!
Schafe, Ziegen und Stiere
Tödtet allein, so viel der Noth
Unabweisliches Machtgebot;
Nimmermehr entschweifet dieser Sphäre
Aus Begier nach Mord und Tod!
Mild im Mosleminenheere
Werde das Kameel geschont;
Seine Last, wenn ihre Schwere
Allzu drückend, werde vertheilt auf mehre!
Wenn es erlahmt, das euch gefrohnt
Voll Geduld auf euern Zügen,
Nicht sofort im Staube liegen,
Stöhnend aller Hülfe bloß,
Lasset es! —
Dieses Alles heischen Ehre
Recht und Pflicht; in's Innere feurig fasset es!
Denn ein ungerührt Gemüth
Von erleuchtend edler Lehre —
Paradieseswonne blüht
Nimmer einem solchen; Allah hasset es.

image
not
available

Wenn ich geschieden, Omar.
Ihm horchet und gehorchet,
Ihm, einem Manne Gottes,
Der jeglichen Geschäftes
Im Frieden und im Kriege
Ein herrlicher Verrichter,
Ihm, der das Offenbare
Und das Geheime kennet,
Ihm, der die Reinheit, ihm,
Der die Gerechtigkeit,
Ihm, der die Wahrheit selber.
So, euer Heil berathend,
Entschlaf' ich ohne Sorgen,
Euch segnend im Entschlafen.
Des Ewigen Huld und sanftes
Erbarmen über euch!

XXXIII.

Mahomed über Omar:

Durch Omar's Mund
Thut sich die Wahrheit kund.

---

image not available

XXXV.

Um Syrien zu nehmen
Zog Omar aus in ärmlichem Gewand.
Da führten ihm Vertraute zu Gemüth,
Nicht schicke sich solch eine schlechte Hülle
Zu solch erhabnem, würdevollem Stand.
Doch der Chalif entgegnete, wie folgt:
„Arm schein' ich euch und ohne Zier gekleidet;
Doch euer Aug', es ist zu blöde nur,
Gewahr zu werden einen Herrscherglanz,
Vor dem sich im Azur die Sonne neiget.
Denn mich bedeckt das schönste der Gewänder,
Die höchste Pracht, der allerreichste Schmuck;
Der Islam ist es; das bedenkt und schweiget!“

XXXVI.

Mit eigner hoher Hand
Trug Omar ein Gefäß voll Wasser heim.
„Wozu,“ so fragte man, „so tiefe Demuth?“ —
„Ein allzu groß Gefallen an sich selbst
Hat meine Seel',“ antwortete der Fürst,
„Und so bedarf sie der Erniedrigung.“

„Ein schlimm Geständniß,“ sagte der Chalife.
„Nun mußt du seh'n, daß dir der Mann verzeiht;
Wo nicht, so muß ich rächen und vergelten.“ —
„Was? Ich bin König,“ rief der Ghassanide,
„Und dieser ist ein ganz gemeiner Mensch.“ —
„Das ändert in der Sache nichts. Der Islam
Gleicht diesen Unterschied; vor dem Gesetze
Ist jeder unter uns derselbe Mann.“ —
„So gebt mir eine Frist.“ Sie wird gegeben.
Doch in der Nacht entwischen Gebalet
Und seine Diener und verfügen sich
Zum großen griechischen Hunde zu Byzanz.
Da kehren sie zu ihrem Aberglauben,
Dem christlichen, zurück und sind geehrt
Und reich begabt mit Länderein und Gütern.
So durch Gerechtigkeit ging uns verloren
Ein fürstlicher Genosse; werther aber
Bei weitem als ein solcher Hochgewinn
Von Glanz und Macht ist uns Gerechtigkeit.

XXXVIII.

Die Runde machte selber einst zu Nacht
Fürst Omar in Medina. Da gerieth er
An ein verfallnes, düsteres Gebäude,
Wo eine Stimme seinen Namen nannte.
Er ging hinein und sah zwei arme Kinder
Und ein zerlumptes, abgehärmtes Weib,

image
not
available

XXXIX.

Omar an den Statthalter von Kufa:

Ich höre, was mir wenig Freude macht.
Du hast dir, um an Glanz
Altpersischen Monarchen gleich zu sein,
Ein königliches, hohes Haus gebaut;
Du hast dir aus chosroischem Pallast
Ein prächtiges Portal hinweggerückt
Und hast damit den deinigen geschmückt.
Nun wirst du dich wohl auch, wie jene thaten,
Mit Kämmerern umgeben, wirst, wie sie
Dein Angesicht den Dürftigen entzieh'n
Und den Bedrängten deine Hülfe weigern —
So ungetreu der schlichten, frommen Sitte
Des Gottgesandten bist du, tief versenkt
In schwelgerisch hochmüthiges Selbstbehagen.
Deß muß ich bitter klagen.
Du bist bestellt, ein Völkerhort zu sein,
Mit Fleiß zu wachen über Stadt und Land
Und nicht zu prangen in Despotenweise.
Und also hab' ich einen abgesandt,
Der deine stolze Baute niederreiße.

image
not
available



XLI.

O m a r

spricht:

Sei immer wahr und kostet es das Leben auch.

Die Brüderschaft der Dummen, die zu nützen
Verschmähe sie! Sie schlägt allein zum Schade

Drei Dinge kehren nie:
Der Pfeil, der abgeschossen,
Das ausgesprochne Wort,
Die Tage, die verflossen.

Vier Eigenschaften soll ein Herrscher haben,
Vereinigen in sich, was schwer sich eint:
Ein zart Gefühl, das nicht zur Schwäche wird
Kraft, wenn es gilt, doch ohne Grausamkeit;
Freigebigkeit, doch nicht verschwenderische,
Und Sparsamkeit, die nicht in Geiz verfällt.

XLII.

Amru, der Feldherr des Chalifen Omar,
Schlug nie, so lang er als Eroberer,
Sich in Aegypten aufhielt, irgendwo
In Stadt und Dorfe seine Wohnung auf;
Im Freien haust er unter einem Zelte.
Als unterworfen nun das ganze Land,
Da brach er auf und wollte mit hinweg
Auch jene nehmen, seine Zeltbehausung;
Doch siehe da, es hatte sich auf ihr
Vertrauend angesiedelt eine ganze
Familie von Tauben, elterlichen
Und jungen, noch bedürftigen, und diese
Nicht zu verstören, ließ er im Gefilde
Sein Zelt zurück. Um selbiges sofort
Entstanden einige kleine Hütten erst,
Dann Häuser auch, ansehnliche, ja selbst
Palläste für die Reichen und die Großen;
Und so erhub sich endlich eine Stadt,
Fostat geheißen, das bedeutet Zelt.

XLIII.

Abdallah Leißi hieß ein Mann,
Der ritt auf einem Wunderroß,
Das über alle Klüfte sprang,
Das über alle Ströme schoß.

Abdallah Leißi war ein Held,
Der ganz allein den Sieg gewann;
Die Anderen, die sahen ihm
In Ruhe zu als Hintertroß.

So standen einst die Araber
Genüber einem Perserheer;
Doch beide hemmt' ein Stromgebiet,
Das breitgedehnt dazwischen floß.

Abdallah Leißi sprengt hervor,
Fliegt rasch dahin von Rand zu Rand;
Das Gleiche kann kein anderer,
Ob noch so guter Kampfgenoß.

Den Feinden aber dünket es,
Ein so beschaffner Kämpe sei
Ein jeglicher der Araber,
Hätt' auch ein solches Wunderroß.

image
not
available

XLVI.

Sein Panzerhemd verloren
Hatt' Ali und ein Christ hatt' es gefunden.
Es ihm zurückzugeben, mahnte jener,
Der Christ jedoch behauptete den Fund,
Und nicht verschmäht' es der Chalif, mit ihm
Zu Kufa vor dem Richter zu erscheinen.
Mit großem Eifer stritt allhier der Christ,
Sich als ein ächter Rabulist beweisend;
Ali dagegen, bieder, redlich, einfach,
Unaufgelegt zu zanken und zu hadern
Und nicht geübt im Kampfe mit der List,
Entsetzte sich von solcher Streitverwicklung
Und gab den Handel auf. So war denn nun
Das zwar nur angemaßte Panzerhemd
Ein unbestrittnes Eigenthum des Christen.
Der aber fühlt' im Innern eine Regung
Ganz eigner Art. Er mußte sich gestehen,
Daß Mosleminenherzen edeler,
Als christliche, daß eine Lehre, die
So schöne Früchte trage, sich so herrlich
Selbst am Gemüth der Mächtigen bewähre,
Weit wahrer und weit göttlicher, als die,
So ihm gegossen in die Seele war;
Und also ließ er ab von seinem Wahn,
Entbrannte nach wahrhaftigerem Heil,
Und bat, ihn aufzunehmen in den Schoos,
Den gottgeliebt glückseligen, des Islams.

XLVII.

A l i

spricht:

Schön stehet dem Reichen Demuth
Im Angesicht des Armen;
Schön stehet dem Armen Stolz
Im Angesicht des Reichen.

Die schönste der Gottesgaben,
Die ist, ein schönes Naturell zu haben.

Das schönste Reich ist das,
So man besitzt im menschlichen Angedenken.

Gar sehr bedarf Verwandtschaft
Der Liebe; Liebe der Verwandtschaft nicht.

Viel leichter ist, entbehren
Hochnöthiges, als von gemeinen Seelen,
Obwohl sie es gewähren, es begehren.

Für ein Orakal halten
Sollst du die Meinung eines weisen Alten.

Ein klug Gespräch, das ist der Garten Edens.

Der größte Mangel ist der Mangel an Verstand;
Wer reich an Einsicht, der allein sei reich genannt.

Es rühmen ihres Adels sich die Menschen,
Doch der besteht aus Feuchte nur und Lehm.
Ein höherer und ächterer, als der,
Bestehet in des Geistes edler Bildung,
In Wissenschaft, Erkenntniß und Idee.
Hoch ist allein, was innerlich erhöht,
Das andre niedrig, ob es noch so hoch.
Ja, ich behaupte, daß es gar nicht lebt
Und gar nicht ist, denn Leben ist und Sein,
Nur wo die Seele denkend aufgewacht.

XLVIII.

Zur Zeit Suleiman's war ein Mann, Choseima
Mit Namen. Ueberreich an Habe war er;
Doch unbegrenzte Güte gegen alles,
Was athmete, vernichtete sein Glück.
In einer armen, kleinen Hütte nun
Bei Rakka wohnt' er, einsam und allein,
Und fristete mit Mühe seine Tage.
Davon verlautet einst bei Akrama,
Dem Vogte Rakka's. Er beschließt, zu helfen,
Steht auf zu Nacht, zäumt einen Esel, legt
Ihm auf den Rücken einen schweren Sack,
Der einige tausend Stücke Gold enthielt
Und macht sich auf den Weg mit diesem Schatz,
Hin zu Choseima seine Schritte lenkend.
Der ruht bereits, wird aufgepocht und öffnet;
Ihm in das Haus wirft Akrama den Sack
Und spricht dazu: „Nimm diese Kupfermünzen!
Ich gäbe mehr, wär' ich vermöglicher.
Ade!" So will er fort. Allein Choseima
Hält ihn am Mantel fest und spricht: „Wer bist du?"
„Und meinst du denn," entgegnet ihm der Vogt,
„Ich sei so heimlich, einem Diebe gleich,
Daher gekommen in der späten Nacht,
Um dir zu sagen, wer ich bin?" — „Ich bitte,
Beschwöre dich, entziehe nicht so ganz
Dich meiner Kunde, meiner Dankbarkeit!" —

image
not
available

image
not
available

LIII.

Harun auf den Tod einer Sklavin.

Nimmer, ach, in meinen warmen,
In des Staubes kalten Armen —
Eifersucht auf den Beglückten,
Wie sie mir die Brust durchwüthet! —
Schlummerst, o Geliebte, du.
Dir ist wohl, dir blüht die Ruh';
Mir jedoch, mir kann das Leben,
Da dein schönes Auge zu,
Nur noch eitel Wehe geben.

LIV.

Auf

Jahja, den Barmekiden.

In Jahja's Hand zu legen
Die deinige, vermeide das, wofern
Dir deine Habe lieb! Der ärgste Filz
Wenn er nur rührt an jene Hand, er theilt
Großmüthig alle seine Güter aus.

LV.

Jahja, der Barmekide,

an

Dschafer, seinen Sohn:

Wohlthätiger Hulden Strom, er fließe dir
Für alle Federn, die dir Dinte strömen,
Ob es zum Lob, ob es zur Rüge sei!

LVI.

An

Fadl, den Barmekiden,

zu seinem Geburtsfeste.

Wir feiern heut nicht deine nur, o Fadl,
Wir feiern aller Tugenden Geburt.

image
not
available

LX.

In des Chalifen Mamun
Besitze war ein köstliches Juwel,
Das ihm vor allen seinen Schätzen lieb,
Das anzuschau'n, zu zeigen und zu rühmen,
Ihm eine sonderliche Freude schuf.
Das übergab er einem Juwelier,
Um es zu fassen. Einige Tage drauf
Kam dieser angstentstellten Angesichtes,
Warf sich zur Erde hin, um Gnade flehend,
Und stammelte den traurigen Bericht:
„Ein schwerer Ambos ist mir umgestürzt,
Ist mir gefallen auf den Solitär,
Und dieser ist zersprungen in vier Stücke."
Nur einen Augenblick bedurfte Mamun,
Um den Verdruß, der sich bei dieser Nachricht
In seinem Innern regte, zu bemeistern.
Dann ruhig in gewohnter Art und sanft
In Miene, Blick und Tone sprach er also:
„Groß war der Stein, war übergroß; es werden
Ansehnlich also wohl und zu gebrauchen
Selbst diese Stücke noch, die viere, sein.
So gehe denn und fasse diese mir!
Ich habe dann vier Ringe statt des einen."

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image not available

Sich vor dem Herrn der Gläubigen und bohrt
Ihm in die Brust den raschgezückten Dolch.
Den Meuchelmörder schlachten Janitscharen,
Der Durst der Rache, der das Heer durchflammt,
Gibt Riesenkräfte den osman'schen Helden;
Murad mit ungebeugt erhabnem Geist
Schickt in die Schlacht die letzten Kriegsbefehle,
Schaut brechenden Auges seinen großen Sieg
Und haucht, ein Märtyrer des wahren Glaubens,
Sein ruhmgekröntes Herrscherleben aus. —
Was er gefleht, Gott hat es ihm gewährt!

LXXI.

Murad, der Andre, der Osmanenfürst,
Und Wladislaus, Hungaria's Gebieter,
Beschlossen auf zehn Jahre Waffenruh',
Und beide schwuren einen großen Eid,
Der Sultan auf den heiligen Alkoran,
Der König auf das Evangelium.
Nicht hat gebrochen seinen Eid der Türke;
Gebrochen und verhöhnt hat ihn der Christ.
Noch waren nicht zehn Tage hingeflossen,
Da ließ der Cardinal und päpstliche
Legat, der Cesarini, den Beherrscher
Hungaria's und seine Räthe schwören —
Sie schwören im Namen der hochheiligen

image not available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

LXXV.

Fetwa des Mufti über die Gedichte Misri's.

Wer lehrt und glaubt, wie Misri, wird verbrannt;
Ihn selbst jedoch, den Misri, ausgenommen;
Denn wer vom Hauche der Begeisterung,
Dem himmlischen, erfüllet und gespornt,
Erhaben ist er über Spruch und Urtheil.

LXXVI.

Über allzu dunkle Punkte
Spricht der ächte Weise nie.
Nehme sich ein allzu Witziger,
Im Ergründen allzu Hitziger,
Im Bestimmen allzu Spitziger,
Jenen hochgerühmten Imam
Zum Exempel, jenen Azam,
Und beschränke, diesem ähnlich,
Mit bescheidner Überlegung
Seine Streittheologie!
Selbigem entwischte nehmlich
Nimmermehr ein Sterbewörtchen,
Wenn zu ziehen in Betrachtung
Dinge waren, so wie die:
Der Begriff des Ewigen erstlich
Und wie sich verhalten möge
Zeitliches zu dem, was ewig;
Dann der Engel und Propheten
So und so und so bestimmte
Größenart und Stufenordnung;
Solche schwere Gegenstände,
Mit präcisem und distinktem
Lehrerurtheil vorzutragen,
Hielt er nicht für seine Pflicht.
Weiter auch berührt' er niemals
Das Geschick der im Bereiche

I.

Es grüßete den ersten aller Menschen,
So wie er ihn gefertiget aus Thon
Und ihn beseelt durch seines Mundes Odem,
Sein Schöpfer also: „Friede sei mit dir,
Werk meiner Hand, Urahne Mahomed's."
Doch nicht begriff den Sinn der Rede jener.
Da deutet Allah hoch hinauf in's Blaue;
Ihm folgen Adams Augen und erblicken
Im höchsten Aether Allah's Herrscherthron
Und über ihm mit flammenheller Schrift
Den großen Namen Mahomed geschrieben.
„So wird," begann darauf der Herr der Welt,
„Der größte, meinem Herzen theuerste
All deiner Söhne heißen. In Zerwurf
Endloser Art und dunkler Irre Nacht
Wird dein Geschlecht, das meiner Offenbarung
Untreue, fallen, immer wieder fallen,
So oft sich auch, es predigend zu lenken,
Reformatoren mühen; endlich aber,
Rein abgelöst von Finsterniß und Wahn

image
not
available

III.

Zur Erde hinabgestoßen
Aus himmlischem Reviere
Und hingestreckt auf hohem
Ceilonischen Gebirge,
Lag Adam auf dem Antlitz
Und badete sich in Thränen
Der Jahre zehnmal zehn.
Da sandte Gott von oben
Den Gabriel; der faßte
Bei'm Arme den Zerknirschten,
Aufrüttelt' ihn und sprach:
„Wie lange noch gedenkst du
Zu liegen hier, ein träges
Und müßiges Geschöpfe,
Nicht besser, und nicht nützer,
Als Steine sind und Klötze,
Wiewohl von Allah's Odem
Lebendig angeregt?
Wozu dies ewige Trauern,
Dies endelose Stöhnen?
Wozu so viele Thränen?
Es hilft allein die That.
Erhebe dich, betrachte
Rings deinen neuen Wohnsitz,
Bemeister' ihn, beherrsch' ihn,
Und finde so, beschäftigt,

image
not
available

IV.

Als Gott die Welt geschaffen
Und tief die Thale lagen,
Empor jedoch die Berge
Bis in die Wolke ragten —
Da prahleten die Berge,
Die sämmtlichen; nur einer
War stille, der Arafath.
Wie nun die Fluth, die große,
Hinrollt' ob allem höchsten
Gebirge dieser Erde,
Da huben auf der Gottheit
Befehl die Engel jenen
Empor mit ihren Händen,
So daß er über alle
Die wilden Wasser aufstieg,
Und ruh'n auf ihm, befreit
Von ihrem irren Schwanken
Auf endeloser Feuchte,
Die Arche Noah konnte. —
So werth in Allah's Augen
Ist die Bescheidenheit.

VI.

In Mose's Seele stieg die Neugier auf,
Ob Gott, der Herr, wohl schlafe, wie ein Mensch.
Da sandte dieser einen Engel nieder;
Derselbe sprach zu dem Propheten so:
„Nimm, Mose, dir zwei feuerhelle Lampen,
Und stelle dich und halte sie empor
Mit deinen beiden Händen festiglich,
Und wache so die ganze Nacht hindurch!“
Und Mose nahm die Lampen, stellte sich
Und hielt sie lange, lange fest empor.
Allein am Ende siegte Müdigkeit,
Es fielen ihm die Lampen aus den Händen
Und lagen da erloschen und zerschellt.
„So,“ rief der Engel, „Unbedachtsamer,
So würde Sonne, Mond und Sternenheer,
So würde der gesammte Bau der Welt,
Entschliefe Gott, in wüste Trümmer fallen.

image
not
available

image
not
available

Eden Adam mitnahm;
Weißer als die Lilie,
Reiner als Gebirgschnee
Glänzet' es vor Zeiten;
Doch der Erde finstre
Sünden und Gebrechen
Färbten es so düster,
Machten es so schwarz.
Es besitzet Mekka
Auch die Quelle Semsem,
Jene klare, süße,
Reiche, die der Engel
Gabriel mit weh'nden
Fittigen hervorschlug,
Der verstoßnen Hagar
Und dem armen, kleinen
Ismael zu Gut.
Hier zu Mekka wurde
Der Prophete Gottes
Mahomed geboren;
Es erfuhr die ersten
Segnungen des Islams
Diese Stadt; es wurden
Hier des Alkoranes
Allermeiste Suren
Himmelab geschenkt.
Hier geschehen Wunder
Heute noch und ewig.
Nimmer einen andern

X.

Adam, unser erster Ahn,
Mühte sich als Ackerer,
War der erste Bauer;
Noah war ein wackerer
Zimmermann; es machte Kleider
Henoch als der erste Schneider,
Schrieb dazu so viele Bücher,
Gebend über Dreißigen
Ihren Ursprung; keine Mühe
Dünkte diesem fleißigen
Patriarchen sauer.
Harnische, von ihm erfundne,
Schuppige, geschickt verbundne,
Machte David, reisigen
Leibern eine Mauer.
Der erhabne, weise Sohn
Dieses Sultans, Salomon,
Der da Menschen, Thiere, Geister
Scharet' um den Herrscherthron,
War im Dattelkörbeflechten
Ein geschickter Meister.
Mehr dergleichen Leister
Zeig' ich an und keine schlechten:
Abraham und Abubeker,
Jener erste der Chalifen,
Leute, die von Ruhme triefen,

XI.

Der Chalife Harun träumte,
Alle Zähne seines Mundes
Lockerten und fielen aus.
Ueber dies Gesicht in Sorge,
Rief er einen Traumpropheten
Und befragt' ihn um den Sinn.
„Fürst der Gläubigen," sagte dieser,
„Traurig ist die Traumbedeutung
Und bedroht mit Sterbefällen:
Sämmtliche verwandte Leben
Sinken hin vor deinem Aug'."
Zornig ob so trister Rede,
Ließ der Fürst dem armen Kerle
Ausbezahlen auf den Rücken
Ein Geschenk von hundert Hieben.
Dann befahl er, einen andern
Traumpropheten herzuholen,
Und befragt' ihn um den Sinn.
„Fürst der Gläubigen," sagte dieser,
„Glücklich ist die Traumbedeutung
Und verheißt ein hohes Alter:
Sämmtliche verwandte Leben
Ueberlebt das Deinige."

image
not
available

I.

Trau' ihm, der Ursach' knüpft an Ursach' tiefgeheim!
Er legt zu Menschenwohl auch in der Nacht den Keim.

II.

Es fallen aus der Höhe Tropfen nieder
In's wilde Meer; sie scheinen uns verloren.
Im Meer jedoch sind Muscheln, diese fangen
Die Tropfen auf und schließen ihre Glieder;
Zur Perle wird der Thau, der arme, so.
Nun tauchet in die Woge mit Verlangen
Ein Mensch hinab, Kleinode zu erlangen;
Da siehst du jenen, neu hervorgegangen
Aus Meer und Muschel, in der Sonne wieder,
Siehst ihn zu Ehr' und Würden auserkoren,
Ihn, einer ungeahnten Wonne froh,
Im kaiserlichen Diademe prangen.

III.

Welch eine bunte Gemeinde!
Am Tische Gottes sitzen Freund' und Feinde.

Nach **Saadi** und **Göthe.**

Es ist die Erd' ein Tisch für alle Menschen,
Wo Freunde, Feinde sitzen buntgemischt
Und alle sich der Güte Gottes freuen.

IV.

Das Böse zu vergelten
Mit Bösem — es ist thierisch, es ist wild;
Dem Feinde wohl zu thun, so weh er thue,
Ziemt adeligem, hehrem Menschenbild.

V.

Woferne du Wohlthaten auszuüben
Im Sinne hast, so thue bald dazu!
Sonst werden Uebelthaten draus, sonst wird
Nur Groll erregt und keine Dankbarkeit.



XII.

Dich selber erst beschädiget die Wuth,
Die flammend aus in deinem Herzen bricht;
Dann erst gelangt der ausgesprühten Glut
Zum Feinde hin ein Funke, — vielleicht auch nicht.

XIII.

Und hast du keinen Meister auf der Erden —
Es wird die Zeit wohl deiner Meister werden.

XIV.

Die Welt, sie ist ein Feuer,
Hell angefacht am Weg.
Nimmst du davon so viel nur,
Als nöthig, um zu sehen
Auf dunkler Reise Steg —
Dich wohl berathen hast du;
Doch raffet deine Hand
Im Uebermaß von hinnen,
So steckst du dich in Brand.

image
not
available

XXXVI.

Ein gräulicher Vogel! er krächzet und krähet so grausam
und grell —
Meint doch, er sei ein wonniger Melodieenquell.

XXXVII.

Weit besser ist ein ganzer, als ein halber Narr.

XXXVIII.

Nicht kommst du cultivirend
Zu Stande mit dem Dummrian;
Dem Rosse, dem der Kopf fehlt,
Wie legst du ihm die Zügel an?

XXXIX.

Christi Pferdchen, von zu Haus
Bis nach Mekka getrieben,
Sieht darum nicht klüger aus,
Ist ein Esel geblieben.

image
not
available

Fünfte Abtheilung.

Formeln, Bekenntnisse, Gebete.

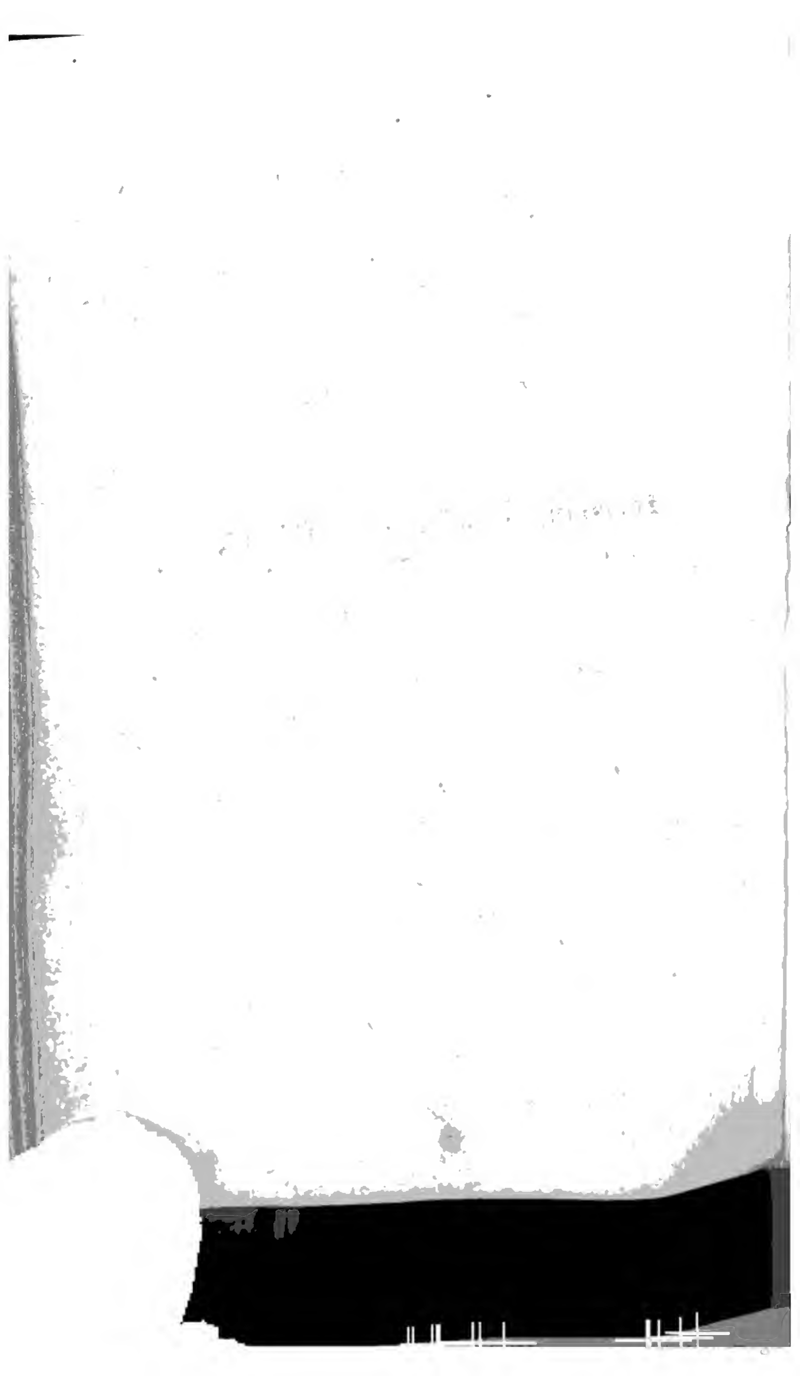


image
not
available

image
not
available

image
not
available

West-östlich.

Poetischer Theil.

image
not
available

I.

Hebräische Spruch- und Lehrweisheit.

Gesunder, heller Weltverstand
Hier kommt er aus der ersten Hand;
Mild sprosset auf demselben Beet
Die Blume der Humanität.

II.

Der Araber.

So stark, so groß, so ritterlich, so mild, so weich —
Arabischem Mann und Helden ist kein andrer gleich.

Dreifache Tugend eigen ist dem Araber:
Vereiniget in seiner edlen Seele sind
Wohlredenheit, Freigebigkeit und Tapferkeit.
Wem aus dem Munde, wie Gold so rein, die Rede fließt,
Wem aus der Hand das Gold so leicht, wie Wasser rinnt,
Wer mit der Lanze weitumher die Hürde schirmt,
Ein Musterbild arabischer Ritterschaft ist der,
Und seiner Ehren sind die Gesänge der Wüste voll.

Nach **Hammer-Burgstall.**



Jünglingfrisch
Tanzt er aus der Wolke nieder
Auf die Marmorfelsen, reißt,
Frühe Führerkraft bewährend,
Alle seine Bruderquellen
Mit sich fort.

Im Gethal
Sprossen unter seinem Schritte
Blumen, und von seinem Hauche
Lebt die Wiese.
Doch es hält
Kein Gethal, kein schattiges,
Keine schöne Blum' ihn auf,
Ob sie seine Knie' umschlinge,
Schmeichel' ihm mit Liebesaugen;
Hin zur Ebne schlangenwandelnd
Geht sein Lauf.

Bäche schmiegen
Sich gesellig an; er tritt
In die Ebne silberprangend,
Und die Ebne prangt mit ihm;
Und die Flüsse von der Ebne,
Und die Bäche von den Bergen
Jauchzen ihm und rufen: Bruder
Nimm, o nimm die Brüder mit,
Mit zu deinem alten Vater,
Zu dem ewigen Oceane,

image
not
available

Und so trägt er seine Brüder,
Seine Schätze, seine Kinder
Dem erwartenden Erzeuger
Freudebrausend an das Herz.

Nach **Göthe.**

V.

Und so muß das Rechte scheinen
Was auch Mahomed gelungen;
Nur durch den Begriff des Einen
Hat er alle Welt bezwungen.

Göthe.

VI.

Neugebornem Kinde schon
Tief in innrer Seele wohnend
— So belehrt uns der Prophete —
Sei der Islam. Und, bei Gott!
Ich bezweifle nicht sein Wort;
Meine selbst mich zu erinnern,
Daß ich in der Wiege schon
Paradiesesrosen roch
Und von Huri-Wonnen träumte.

image
not
available

Prosaischer Theil.

I.

Bis jetzt läßt sich dem Mahomed noch nicht ein ähnlicher Mann gegenüberstellen.

Oelsner
in seiner bekannten Preisschrift: „Mahomed."

II.

Die Möglichkeit, dem Theismus den Bestand einer positiven Religion zu geben, ist in Europa eine bloße Frage der Theorie geblieben; vor 1200 Jahren wurde dies Problem von den Bewohnern Asiens gelöst.

Oelsner.

III.

Die Einheit des höchsten Wesens, seine Vorsehung, Weisheit, Gerechtigkeit, Güte — das sind die Glaubenspunkte, auf welche Mahomed im Koran unaufhörlich zurückkommt. Letzterer giebt von der Gottheit sehr richtige, erhabene und würdige Begriffe. Der reine

Theismus, der sich darin ausspricht, entfernte von den Völkern, die ihn annahmen, eine Masse von graß abergläubischen Vorstellungen über die göttliche Weltregierung und stach schneidend von dem Wirrwar der Theologie ab, die damals alle Sekten lehrten. Das Einleuchtende desselben mußte sich den Gemüthern der Menschen lebendigst aufdringen, weil sie, man sage, was man wolle, doch einmal fähig sind, das Einfache zu begreifen und das Gerechte zu verehren.

Oelsner.

IV.

Mahomed bot der durch das Christenthum zerrissenen und zerrütteten Welt eine Religion dar, „die einfacher, einleuchtender und vernünftiger war, als das ganze Gerüste von Dogmen, woraus damals das christliche Glaubensbekenntniß bestand.“

Oelsner.

V.

Trotz der gegentheiligen, von berühmten Geschichtschreibern und Orientalisten ausgesprochenen Ansicht, daß Mahomed rein nur Lügner und Betrüger aus Herrschsucht gewesen, müssen wir auf der schon anderswo ausgesprochenen Ansicht beharren, daß er nicht nur von der großen Idee ausging, sein Volk aus den Irrwegen der Vielgötterei zum geraden Pfade der Anbetung des

alleinigen Gottes zurückzuführen, sondern daß er auch, mit großen poetischen Gaben und lebendigem religiösen Gefühle ausgestattet, von seiner göttlichen Sendung in Stunden der Begeisterung selbst überzeugt war und sich, wie andere Propheten, seine Vorgänger, als das Organ des Himmels zur Leitung seines Volkes ansah.

Hammer.

„Gemäldesaal der Lebensbeschreibungen großer moslimischer Herrscher." 1837.

VI.

Von Pfarrer Dr. Kraft existirt eine in den letzten Jahren herausgekommene Religionsgeschichte und Religionsphilosophie *), worin eine relative Unbefangenheit und Freimüthigkeit in Sachen der eigenen Religion und der mit ihr zusammenhangenden Sittlichkeit begegnet, die um so merkwürdiger ist, da der Verfasser dem geistlichen Stande angehört. Es kommt da z. B. das Verhalten Mahomed's zum weiblichen Geschlechte zur Sprache, der, nachdem er „bis in sein fünfzigstes Jahr, in der Glut der Jugend und der strotzenden Manneskraft, seiner alternden Chadidscha treu gewesen," und so eine auch in unserem Sinne höchst musterhafte Ehe

*) Neue Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Bd. IV. Daraus besonders abgedruckt: Die Religionen aller Völker in philosophischer Darstellung von Dr. Kraft. Stuttgart 1848.

image not available

Einöde starb, auch wirklich geschah. Om Haram erzählt in der Ueberlieferung: Mahomed habe einst in ihrem Hause geschlafen und beim Erwachen gelacht. Um die Ursache befragt, habe er geantwortet: „Ich sah im Traume mein Volk das Meer gleich Königen mit Flotten beschiffen." Da habe ich sie gebeten, unter den Schiffenden auch sie sein zu lassen; worauf er gesagt: „Du wirst unter den ersten sein." Sie war darunter und starb auf Cypern, wo ihr Grab noch heute ein vielbesuchter Wallfahrtsort, an welchem auch Hammer-Burgstall geweilt. Was seine geliebte Aische nach seinem Tode für eine Rolle spielen würde, entging seinem Seherblicke nicht, und das konnte sich nicht etwa nur auf die Kenntniß ihres Charakters und auf Berechnungen des gemeinen verständigen Bewußtseins gründen, da er allzu besondere, zufällige und kleine Umstände voraus erkannte. Es war auf dem sogenannten Feldzuge des Kameeles — Aische's Sänfte befand sich auf einem hohen Kameele, Asker genannt — als man an das Wasser Hawab kam und Hundegebell erscholl. Da fragte Aische um den Namen des Wassers, erschrack, als sie ihn hörte und befahl, die Zügel des Kameeles zur Umkehr zu lenken. Man erkundigte sich nach der Ursache, da erzählte sie, wie einst der Prophet zu ihr gesagt: „Ich sehe eine meiner Frauen, welche die Hunde von Hawab anbellen, und ich fürchte, daß du es seist." Sie war nur mit größter Mühe und nicht ohne lügenhafte Versicherungen, insbesondere die, daß das Wasser jenen Namen nicht führe, von dem Entschlusse zur Rück-

kehr abzubringen *). Dergleichen wiederholt vorkommende Thatsachen können ohne unstatthafte Gewaltsamkeit nicht auf die Seite geschoben, auf bloße Zufälligkeiten und leere Erfindungen zurückgeführt werden, und die Wissenschaft unseres Zeitalters ist über den Standpunkt einer gemeinen, nicht nur das wirklich Superstitiose und Unsinnige, sondern als ein solches auch alles die innern Zusammenhänge des Natur- und Weltlebens Betreffende von sich weisenden Aufklärung weit genug erhoben, um auch hier nicht bloß negativ verfahren, jedes andern Verhaltens aber als eines abergläubisch-schwachsinnigen sich schämen zu müssen.

VIII.

Der Styl des Korans ist, seinem Inhalt und Zweck gemäß, streng, groß, furchtbar, stellenweis wahrhaft erhaben; es treibt ein Keil den andern, und so darf sich niemand über die große Wirksamkeit des Buches verwundern.

Göthe.

Oelsner nennt den Koran ein unsterbliches, durch seine großen Folgen über alles wichtiges Werk, und Wahl, der Zelot, der erbitterste Feind des arabischen Propheten und seiner Religion, gesteht, daß die Sprache

*) Vergl. Hammer-Burgstall, Gemäldesaal I. S. 189. 305. 330.



image
not
available

IX.

Mahomed empfiehlt und befiehlt die schönsten Verhaltungs- und Handlungsweisen der Humanität, so namentlich Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit, Beherrschung des Zornes, Nachsicht mit den Fehlern und Schwächen Anderer; aber er ist weit entfernt, seinen Gläubigen etwas Niederträchtiches, Schimpfliches, Entehrendes, bürgerlich und gesellschaftlich Vernichtendes zuzumuthen. Und so sind seine Vorschriften von größtem, allgemeinstem Nutzen in der seine Religion bekennenden Welt; es ist nichts Erschreckendes und Unmögliches in ihnen; sie können befolgt werden und werden es auch in der That; ein Koranspruch verfehlt dort im Oriente seine Wirkung nicht, selbst wenn man ihn dem Zorne des unbedingtesten Machthabers entgegenhält. Die Lehren des Evangeliums dagegen sind machtlos und werden von niemand beachtet und befolgt, auch nicht von unserem Clerus, von unseren Frömlern und verdammenden Glaubenseiferern; sie stehen in der Bibel und das ist Alles. Das Warum ist klar. Da heißt es z. B.: „Ich sage euch, daß ihr dem Uebel nicht widerstreben sollt; sondern wenn dir jemand einen Streich auf deinen rechten Backen giebt, so biete ihm auch den andern dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, so laß ihm auch den Mantel!“ Wie ließe sich etwas der Art beobachten und durchführen? Wie könnte und dürfte man sich mit absoluter Passivität jeder Art von Mißhandlung und

image
not
available

die einfache Thatsache würde sie widerlegen, daß überall das Volk dem protestantisch gewordenen Fürsten oder Herrn folgte, weil es folgen mußte, man darf sich aber nur einfach an die gräßliche Bedrückung der katholischen Iren und an die noch im frischesten Andenken lebenden Vorgänge in Schweden erinnern. Kein christliches Bekenntniß hat hierin sich rein erhalten. Umgekehrt haben die Mahomedaner gleich am Anfange ihrer Eroberungskriege, namentlich gegen die Christen, Duldung geübt. Als im 13. Jahre der Hedschra Amru Alexandrien eroberte und in Betreffe der von ihm beabsichtigten Plünderung der Stadt bei dem Chalifen Omar anfragte, verbot dieser solche Barbarei auf's strengste und befahl, den Christen blos einen Tribut aufzulegen. Derselbe Chalif schloß mit den Christen einen Toleranz-Vertrag, der mit demjenigen Mahomed's

---

Sorben und andre slavische Zweige theils ausrotteten, theils deutsch machten, in fortwährendem, entsetzlich gräuelvollem Kriege von Seite der Deutschen. Wie im Süden größtentheils, wie von Karl dem Großen im Norden einst den Sachsen, so wurde auch den Nordslaven, die völlig harmlos, liebenswürdig, friedlich saßen und weder einen Angriff machten, noch erwarteten, denen man aber räuberische Einfälle andichtete, durch eine Reihe der blutigsten, grausamsten Kreuzzüge das Christenthum gepredigt und aufgezwungen. Am ärgsten machte es Heinrich der Löwe, von seiner Herrschsucht und seinen Pfaffen verblendet, und der mit Feuer und Schwert unbarmherzige Deutschorden, und es ist eine ungeheuere Lüge, wenn man das Christenthum in Deutschland allein oder auch nur hauptsächlich durch die stille Macht des Wortes, mit dem Schwerte des Geistes ausbreiten läßt."



image
not
available

Hiezu werden in der Note S. 22 f. interessante Beispiele geliefert. Vergl. auch oben „Mahomed und sein Werk", Abtheil. 2. num. XV.

XIV.

Der biedere, treffliche, doch von Natur heftige und gewaltsame Omar ward von Mahomed mehrmals von raschen, blutigen Thaten zurückgehalten. Einen solchen Fall, wo Omar im Begriffe war, eine persönliche Antastung des Propheten sofort mit dem Schwerte zu rächen, ist oben „Mahomed und sein Werk", Abth. 2. num. XIX. vorgetragen; ein anderer ist folgender. Der Schreiber eines aufgefangenen verrätherischen Briefes ward zur Rechenschaft gezogen; er wußte sich nur schlecht zu vertheidigen. Da wollte ihn Omar in gerechter Entrüstung ohne Weiteres niederhauen; der Prophet aber fiel ihm in den Arm und sagte: „Er war bei Beder; du weißt nicht, mit welchen Augen Gott diese Leute betrachtet. Thut, was ihr wollt, ihr Schlachtgefährten von Beder! Alle euere Thaten sind euch im Voraus vergeben." Wir haben kein Recht, dies Benehmen für bloße Politik zu erklären; gesetzt aber, es sei nichts weiter gewesen, so war es doch eine schöne, noble, großartige, würdige Politik, die dem Propheten auch als solche nicht zur Schande gereicht; es bezeugt, daß dieser sich selbst in empörenden Fällen nicht zum Zorne fortreißen ließ, und daß es sein Grundsatz war,

image
not
available

Dieser Vertrag schließt alle christlichen Unterthanen, Priester, Mönche und Nonnen ein. Er bewilligt ihnen Sicherheit und Schutz, wo sie auch sein mögen.

Wir sind als Oberpriester dazu verpflichtet, allen christlichen Unterthanen, die als solche ihre Obliegenheiten erfüllen, für uns selbst und unsere Nachfolger Schutz zuzusichern.

Sollte dieser Vertrag jemals gebrochen werden, so wird es ihre eigene Schuld sein, und es wird nur dann geschehen, wenn sie sich der Unterthanenpflicht und dem Gehorsam zu entziehen suchen.

Deßgleichen soll äußerlicher Schutz ihren Kirchen, Wohnungen und Wallfahrtsplätzen bewilligt werden, so wie denen, welche diese Plätze besuchen: den Georgiern, Abyssiniern, Jakobiten, Nestorianern und Allen, die den Propheten Jesus anerkennen. Alle verdienen Rücksicht, weil sie früherhin von dem Propheten mit einem Document beehrt wurden, worunter er sein Siegel drückte und worin er uns ermahnt, barmherzig zu sein und ihnen Sicherheit zu bewilligen. Demnach sind wir, das Oberhaupt aller wahren Gläubigen, geneigt, uns ihnen gewogen zu zeigen zu Ehren dessen, der ihnen bereits Gnade bewilligt hat.

Sie sind demnach als Wallfahrer in allen moslemitischen Gegenden zu Wasser und zu Lande von der Kopfsteuer und von der Entrichtung von Abgaben befreit. Bei ihrem Eintritt in die Kirche des heiligen Grabes und auf der ganzen Wallfahrt soll ihnen keine Taxe abgenommen werden.

image
not
available

drei ersten Jahrhunderte als große Zahlen gegenüber dem raschen Fortschritte des Islams. Fragen wir aber, was in den letzten Jahrhunderten trotz der großen Anstrengungen geschehen ist, so müßte man den Schluß ziehen, das Christenthum sei von Gott verlassen. Dieselbe Bewandtniß hat es im Wesentlichen mit dem Beweise aus den Sitten der Religionsbekenner *).

Kraft.

XIX.

Der Koran dringt auf das Handeln mit weit mehr Nachdruck als das Evangelium.

Oelsner.

XX.

Der Koran empfiehlt den Handel, den Ackerbau, den Kunstfleiß der Manufakturen, als Beschäftigungen, die Gott angenehm und deßhalb verdienstlich seien. Daraus entsprang eine große Ehrerbietung für den Handelsstand, und für diejenigen, die sich ihm widmen, freier Zug der Waaren mitten durch Heere und Sicherheit der Landstraßen.

Oelsner.

---

*) Vergleiche hierüber die schon in der vorhergehenden Nummer berührten Abhandlungen in meinen polemischen Blättern, Heft 1. S. 36 ff.



Folgt eine Reihe von Koranstellen. Dann heißt es weiter:

„Diese dem Geist und Gedächtnisse der Anhänger des Koran tief eingeprägten Vorschriften machen sie zu den menschlichsten und wohlthätigsten Völkern des Erdbodens. Außerdem, daß liegende Gründe und immerwährende Einkünfte von freigebigen Fürsten und Bürgern zur Unterhaltung der Unglücklichen fast in allen Städten des Reiches, vornehmlich zu Konstantinopel, bestimmt sind, giebt es wenige Mahomedaner, die nicht täglich Almosen austheilen und selbst denen, welche als Schuldner im Gefängniß sitzen, zu Hülfe eilen, bald, um für ihren Unterhalt zu sorgen, bald, um sie von ihren Schulden zu befreien. In allen Ständen geben Eltern, Verwandte und Vormünder ihren Kindern ein Beispiel solcher Handlungsweise und gewöhnen sie daran von der zartesten Jugend an. So kommt es, daß ihnen Wohlthätigkeit zur glücklichen Gewohnheit wird, daß den Moslems diese Tugend gar keine Selbstüberwindung kostet und daß sie in dieser Rücksicht weit über allen andern Menschen stehen. Bestimmten Abgaben ist der Bürger in diesem Punkte nicht unterworfen; die Almosen werden ganz freiwillig und doch nirgends so reichlich und uneigennützig gegeben, als hier; denn nicht Eitelkeit und Prahlsucht, sondern Religion und Menschlichkeit sind es, die dazu antreiben.“

Muradgea D'Ohsson.



image
not
available

Unverschämtheit, über die man erstaunen muß. Der Moslem ist sehr wohlthätig; er ist weit wohlthätiger, als der Christ; das ist Thatsache. Wenn nun der letztere gegen den ersteren, um sich dennoch höher zu stellen, mit einer Liebe prahlt, die so schlechte Früchte trägt — „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ — so macht er sich nur lächerlich.

XXIV.

Die Pflicht der Wohlthätigkeit wird von keinem Volke und von keiner Religionsgenossenschaft in so ausgedehnter und beharrlicher Weise geübt, als von den Mahomedanern; daher es in Konstantinopel weniger Bettler giebt, als in irgend einer Stadt Europa's. Es giebt keine Festlichkeit, sei es eine öffentliche oder private, welche ohne reichliche Almosen gefeiert würde; so giebt ein Brautpaar aus den höhern Ständen den Armen 20—50 Stück Schafe, Lämmer oder Ziegen zum Genusse hin. Die milden Stiftungen sind von dreierlei Art: sie kommen entweder ausschließlich der Kirche zu Gute, oder sie werden zu wohlthätigen Zwecken überhaupt verwendet, oder die Verwendung ist eine rein weltliche und das Gut ist nur unter den Schutz der Kirche gestellt. Sämmtliche Stiftungen stehen unter der eignen Verwaltung der Kirche, sind vor Confiskation, vor Einziehung von Seiten der Krone, so wie vor Verfolgung der gewöhnlichen Gerichtshöfe geschützt und ge-

image
not
available

zu naturfeindlich und hochmüthig, um sich zu ihm ein anderes, als negatives, Verhältniß zu geben; der Apostel Paulus thut die Aeußerung, daß sich Gott nicht um die Thiere kümmere *) — kein Wunder also, wenn bei uns erst neuerdings, in einer immer unchristlicher werdenden Zeit, ein Gefühl für die innerhalb der Christenheit so hoch gesteigerten Leiden der Thierwelt erwacht.

XXVI.

Die Wohlthätigkeit der Mahomedaner erstreckt sich auch auf die Thiere, welche nicht mißhandelt werden dürfen. Wenn der Besitzer eines Pferdes, Maulesels, Kameeles einen unmäßigen Gebrauch davon macht, so haben die Polizeibedienten das Recht, ihm seine Härte zu verweisen und zu befehlen, daß er das Thier nicht mit Arbeit überlade. Solche Züge sieht man täglich. Die Gesetze der körperlichen Reinlichkeit schließen jede Art von Hunden aus den Häusern aus; aber man nährt und erhält sie in den Quartieren, wohin sie sich begeben. Eine Menge Menschen beeifert sich täglich, für ihren Unterhalt zu sorgen. Noch mehr Zuneigung hat man gegen die Katzen, und zwar nach dem Beispiele des Propheten, der, wie alle gleichzeitigen Geschichtschreiber bezeugen, für diese Thiere sehr eingenommen war, sie häufig liebkoste und ihnen mit eigner Hand zu fressen

*) 1 Cor. 9, 9.

image
not
available

aufstand und seine Lieblingskatze auf dem Aermel seines Mantels schlief, erlaubte er sich nicht, das Thier in seinem Schlummer zu stören; er schnitt lieber den Aermel ab. Noch weiter trieb es ein vertrauter Freund desselben und einer der ersten Gewährsmänner der Ueberlieferung, der deßhalb den Namen Abuherrira, Abu Horaira, Ebu Hureire, d. i. der Katzenvater, führt *). Ein solcher Name kann bei uns nur als Spott- und Schimpfname vorkommen und würde sich am wenigsten für einen Freund und Jünger unseres religiösen Herrn und Meisters schicken **) Daß dies dort so ganz anders ist, mag man belächeln; es ist aber jedenfalls besser, edler, liebenswürdiger, als der Hochmuth und die Hartherzigkeit, womit wir uns, nicht ohne Schuld unserer religiösen Ansichten und Principien, gegen die Thierwelt zu verhalten pflegen; es ist auch intelligenter und geistvoller, denn der in dieser Hinsicht hoch genug Stehende hat auch einen Blick für das in seiner Art Schöne und Gute, was sich in dem an höhern Wesens- und Charakterbestimmungen, an Verstand, Gemüth und anmuthiger Lebendigkeit keineswegs leeren und armen Thiere zeigt.

---

*) Vergl. Hammer-Burgstall, Gemäldesaal I. S. 170. Wurm's Commentar zum westöstlichen Divan S. 271 f.

**) Von einem altchristlichen Einsiedler, Namens Kukuphas, wird erzählt, er habe eine Katze geliebt und das sei ihm einmal zu seiner Beschämung und Demüthigung durch eine Stimme vom Himmel herab vorgeworfen worden. Angelinus Gazaeus, pia hilaria übers. v. Schlüter, Münster 1847, S. 63 ff.

image
not
available

Höhlenversteck auf der Flucht heraus, s. oben „Mahomed und sein Werk,“ Abth. 2. num. II. S. auch daselbst num. XLII. über die Gründung von Fostat und Abth. 3. num. IX. S. 217 f.

XXIX.

„Eben so sehr, als durch ihre Wohlthätigkeit, empfehlen sich die Osmanen durch ihre Redlichkeit und Rechtschaffenheit, die im Koran so nachdrücklich eingeschärft wird. In allen bürgerlichen Verhältnissen herrscht bei ihnen Aufrichtigkeit und Treue. Man braucht unter ihnen nicht beständig schriftliche Versicherungen. Sie halten ihr Wort pünktlich, betrügen ihren Nächsten nicht, benützen nicht seine Einfalt, mißbrauchen nicht seine Offenherzigkeit. Und so verhalten sie sich auch gegen Fremde, von welcher Religion sie sein mögen. Es hört hier aller Unterschied zwischen Mahomedaner und Nicht-Mahomedaner auf; denn jeden unredlichen Gewinn sehen sie als etwas Verworfenes an und sind fest überzeugt, daß übel erworbenes Gut so in dieser, wie in jener Welt zum Schaden gereiche. Diese zur Erhaltung der Tugend und bürgerlichen Gesellschaft so schätzbaren Grundsätze sind aus den schönen Aussprüchen des Koran abgeleitet: . . . . . .“

Folgen die Belege.

Muradgea D'Ohsson.



image
not
available

dazu kommt und einige Male sagt: Gedenke an Gott und seinen Propheten, so vertragen sie sich entweder auf der Stelle, oder sie wählen, um sich gütlich mit einander zu vergleichen, einen Schiedsrichter.

Schwarz.

Gemälde von Arabien, Leipz. 1797. S. 9 f.

XXXIII.

Der Islam ehrt, begünstigt, empfiehlt die Ehe und das Familienleben auf das angelegentlichste und nachdrücklichste und bildet hiedurch einen charakteristischen Gegensatz zum Evangelium und der den Principien desselben gemäßen Entwicklung des Christenthums bis zu der diesen Principien zunächst untreu werdenden Reformation; denn diese sind dem Familienleben entschieden feind, wie in seiner Art schon Hegel hervorgehoben. „So hoch steht die Lehre Christi, daß alle Pflichten und sittlichen Bande dagegen gleichgültig sind. Zu einem Jüngling, der seinen Vater begraben will, sagt Christus: Laß die Todten ihre Todten begraben und folge mir nach! Er sagt: Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Und ferner: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er reckte die Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder u. s. w. Ja es heißt sogar: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu bringen auf

Kraft macht hiezu die Bemerkung: „Wir werden uns wohl hüten, dasselbe von uns zu sagen; und schreiben wir diese Erscheinung nicht dem Einflusse der religiösen Einrichtungen zu, so erklären wir letztere für machtlos, d. h. wir statuiren Irreligiosität.“

XXXV.

Mahomed unterstützte seine Predigten durch sein Beispiel. Alle Geschichtschreiber reden von seinem einfachen Aeußeren und dem Geiste der Demuth, der die glänzendsten Handlungen seines Lebens noch höher stellte. Auf dem Gipfel seiner Größe legte er sich die Pflicht auf, fast alle seine Kleider selbst zu machen und auszubessern. Als er starb, war die Garderobe des Ueberwinders von Arabien nicht ansehnlicher, als die seines letzten Schülers.

Oelsner.

XXXVI.

Die Chalifen predigten durch ihr Beispiel, und je erhabener ihre Stellung war, desto mehr mußten sie auf den Geist der Zeit wirken. Es ist unnöthig, weder an die fünf Drachmen zu erinnern, welche sich Abubeker täglich auf den öffentlichen Schatz angewiesen, noch an Omar, der mitten unter den Bedürftigen auf den Stufen des Tempels schlief, noch an die Handvoll Datteln des

image
not
available

XXXVII.

Die Jahrbücher der Welt stellen uns keinen reineren, erhabeneren und großmüthigeren Charakter auf, als Ali, keine riesenmäßigere Tapferkeit, kein unseligeres Mißgeschick, als das seinige. Ali benahm sich als Chalif, wie ein ächter Ritter; er ließ sich gegen Moavia in den Krieg, wie in einen Zweikampf ein, wo es nur um Muth und Ehre zu thun. Aber jede Tugend hat ihre Gebrechen. Das Gefühl einer außerordentlichen, fast übermenschlichen Seelenkraft, die Redlichkeit und Offenheit Ali's machte ihn unvorsichtig. Seine Sittenstrenge erlaubte ihm keine Nachsicht, noch weniger irgend eine Gefälligkeit gegen den verderbten Sinn Anderer. Seine Uneigennützigkeit forderte die nehmliche Tugend von der Welt. Hätte er sich als ein Staatsmann benommen, so wäre er wahrscheinlich glücklicher gewesen; allein er würde weniger Antheil erregen und nicht über die Herzen derjenigen siegen, die fähig sind, auf eine edle Art zu irren, wie er.

Ali hatte an Heiligkeit des Gemüthes und des Lebens seines Gleichen nicht unter den Arabern.

Oelsner.

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

pheten waren die Araber bis an die äußerste westliche Küste von Afrika, bis an den Hafen Asfi, gelangt.

Humboldt.

Von Istachri ist eine Ausgabe und eine deutsche Uebersetzung erschienen: Liber climatum. Ad similitudinem codicis Gothani delineandum cur. J. H. Möller. Goth. 1839. Das Buch der Länder. Aus dem Arab. von Mordtmann. Hamb. 1845. In den Noten zum Kosmos II. bemerkt Humboldt: „Die Karten, welche das Buch der Klimate vom Jahre 920 begleiten und von denen die Bibliothek zu Gotha eine so schöne Handschrift besitzt, sind mir bei meinen Arbeiten über das kaspische Meer und den Aral-See sehr nützlich geworden."

XLVI.

Die Erdkunde blieb nicht auf die Darstellung räumlicher Verhältnisse, auf Breiten- und Längenbestimmungen, auf Beschreibung von Flußgebieten und Bergketten beschränkt; sie leitete das mit der Natur so befreundete Volk vielmehr auf die organischen Erzeugnisse des Bodens, besonders auf die Pflanzenwelt.

Humboldt.

XLIX.

Der wichtigste Einfluß, den die Araber auf das allgemeine Naturwissen ausgeübt haben, ist der gewesen, welcher auf die Fortschritte der Chemie gerichtet war. Mit den Arabern fing gleichsam ein neues Zeitalter für diese Wissenschaft an.

Humboldt.

L.

Die Araber sind als die eigentlichen Gründer der physischen Wissenschaften zu betrachten, in der Bedeutung des Wortes, das wir ihm jetzt zu geben gewohnt.

Humboldt.

Der genannte Forscher unterscheidet hier (Kosmos II. S. 248 f.) in der fortschreitenden Kenntniß physischer Erscheinungen drei Stufen:

1) Die zufällige und unabsichtliche Beschauung und Beobachtung von Naturerscheinungen.

2) Die absichtliche, aufsuchende, doch ohne Erforschung der Natur durch wissenschaftliche Anregung und Hervorrufung von Naturprozessen und Naturphänomenen.

3) Diese letztere Art von Vermehrung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und Einsichten, die experimentirende Forschung.

LIII.

Was bei den alten indischen Algebristen vermißt werden soll, die von Satz zu Satz fortschreitende Begründung des Erlangten, hatten die Araber der alexandrinische Schule zu danken. Ein so schönes, von ihnen vermehrtes Erbtheil ging im 12ten Jahrhunderte durch Johannes Hispalensis und Gerhard von Cremona in die europäische Literatur des Mittelalters über.

Humboldt.

LIV.

Friedrich II. verdankte einen Theil seiner naturhistorischen Kenntniß indischer Thiere und Pflanzen dem Verkehr mit arabischen Gelehrten und sprachkundigen spanischen Juden. Der Chalife Abderrhaman I. legte einen botanischen Garten bei Cordova an und ließ durch eigene Reisende in Syrien und andern asiatischen Ländern seltene Sämereien sammeln. Er pflanzte bei dem Pallaste von Rißafah die erste Dattelpalme, die er in einem Gedichte voll schwermüthiger Sehnsucht nach seiner Heimath Damaskus besang.

Humboldt.

Vergl. Abderrhaman's Leben in Hammer-Burgstall's Gemäldesaal der Lebensbeschreibungen großer moslimischer Herrscher, Leipz. und Darmst. 1837. III. S. 37 ff., wo namentlich S. 41 und 44 von den

Gartenanlagen dieses Fürsten die Rede. „Zu Sevilla legte er den schönen Garten Almunia an, und pflanzte darin eine Palme, welche der von Cordova die Ehre der Stammmutterschaft aller spanischen Palmen streitig machte. Eine deutsche — freilich aber auch zugleich, wie es bei Hammer's Uebersetzungen der Fall zu sein pflegt — nicht deutsche und wenig reizende *) — Formation des oben erwähnten Gedichtes s. ebends. S. 42.

LV.

Spanische Juden aus Cordova brachten die Lehren des Avicenna nach Montpellier und trugen am meisten zur Stiftung dieser berühmten medicinischen Schule bei, die, nach arabischen Mustern gebildet, schon in das 12te Jahrhundert fällt.

Humboldt.

*) Es heißt da z. B.

Die Palmen an dem Euphrate
Begoß ich mit den Thränen meinen;
Doch Euphrat und Palmen haben
Vergessen längstens meine Peinen.

Es ist sehr zu bedauern, daß dieser sonst so verdienstvolle Orientalist kein besserer Dichter ist.



LVI.

Der Einfluß der arabischen Civilisation, der astronomischen Schulen von Cordova, Sevilla und Granada auf das Seewesen in Spanien und Portugal ist nicht zu übersehen. Man ahmte für das Seewesen im Kleinen die großen Instrumente der Schulen von Bagdad und Cairo nach.

Humboldt.

LVII.

Den Gebrauch des Seecompasses verdankt Europa wahrscheinlich den Arabern, die ihn wiederum den Chinesen verdanken.

Humboldt.

S. überhaupt: Kosmos II. S. 239—265. 293. 296. Denn wir wollten durch die ausgehobenen Stellen nur auf dies Werk, insbesontere auf die zusammenhängend-ausführliche Abhandlung des berühmten Gelehrten über die Verdienste der Araber um Bildung und Wissenschaft S. 239 ff. selbst hinführ en.

LVIII.

Drei Jahrhunderte lang herrschten die Araber in Spanien, ehe die Christenheit zu den Kreuzzügen auf-

geweckt wurde, und diese drei Jahrhunderte arabischer Herrschaft in Spanien und Sicilien haben auf die Cultur Europa's mehr eingewirkt, als die Kreuzzüge.

Hammer-Purgstall.

LIX.

Die Sarazenen machten in ihrer schönen Zeit nie eine Eroberung, ohne sogleich den Grundstein zu irgend einer Stadt zu legen.

Oesner.

LX.

Der überwindende Sarazene empfiehlt sich durch seine Klugheit, in den eroberten Ländern alle die guten Einrichtungen fortbestehen zu lassen, die er, seinen Religionsgrundsätzen zu Folge, nicht nothwendig ändern muß. Der Uebergang von einer Ordnung der Dinge zur andern geschieht mit der möglichsten Schonung und Ruhe, und auf alle die Mißbräuche einer schlechten Regierung folgt nun die thätige Sorgfalt, die Billigkeit, die Milde einer redlichen Verwaltung und verbindet die Leutseligkeit eines Vaters mit der gerechten Festigkeit des Oberherrn.

Oelsner.

LXI.

Die so verderbliche Verfassung des Mittelalters in Europa, welche das Eigenthumsrecht mittelst hundertfach sich durchkreuzender Abhängigkeiten zerstückelt und verfälscht, jene unselige Verfassung, die auf die Arbeit das Gepräge der Knechtschaft und Schande drückte, war den Sarazenen unbekannt. Die Länder, wo sie sich niederließen, blieben oder wurden von den Feudalgesetzen befreit. Da sie weder Vorrechte, noch Kasten einführten, so brachte ihre Gesetzgebung überall die gedoppelte Wirkung hervor, das Erdreich frei zu geben und jedem Einzelnen eine vollkommene Gleichheit der Rechte zu sichern.

Oelsner.

LXII.

Die Richterstühle der Sarazenen waren unabhängig von dem Einflusse der Regierung; sie erkannten in ihren Aussprüchen niemand über sich. Das Gesetz war gleich für den Armen und für den Reichen, für den Staatsdiener und für den bloßen Bürger.

Oelsner.

Man vergleiche das oben „Mahomed und sein Werk" Abtheil. 2. num. XXXVII. Erzählte.

LXIII.

Kein einziger ihrer Staatslehrer hat behauptet, das Volk gehöre dem Fürsten und Fürst und Staat seien eine und dieselbe Sache.

Oelsner.

LXIV.

Es giebt kleinliche Regierungen, die der Meinung sind, nichts dürfe seinen eigenen Gesetzen überlassen bleiben, und die es durch ihre überall ängstlich vorschreibenden Verfügungen dahin bringen, daß endlich der Geist eines ganzen Volkes so beengt, wie ihr eigener wird *). Dieser mönchische, mit Seelengröße und höherem, umfassendem Blicke so unverträgliche Pedantismus ist den Sarazenen fremd, indem diese der Thätigkeit ihrer Unterthanen den möglichsten Spielraum lassen.

Oelsner.

*) „Der Beamtenstaat, die Bureaukratie, das zu viel Regieren, die Vielschreiberei, die Policei als Zwangshemd, das keine freie und freudige Regung duldet u. s. w." — das sind, namentlich in neuester Zeit die zum Extreme gesteigerten widerlichen Charaktere der westlichen Welt. „Der Mensch, insbesondere der deutsche, wird nun vollends ein Wesen, das jeden Augenblick aussieht, als fürchte es einen hinter ihm stehenden Policeisoldaten." Dr. Fr. Th. Vischer Aesthetik II. Reutlingen und Leipzig 1847. S. 289.

LXV.

Mahomedaner warten nicht, bis man sie grüßt; sie beeifern sich alle, ihren Freunden und wem sie begegnen, zuvorzukommen. Die Großen grüßen immer zuerst; der Großwesir, die Paschas, Minister, Generale kommen bei allen öffentlichen Aufzügen dem Volke zuvor. Man bedient sich der höflichsten Ausdrücke. Beim Militär suchen die Officiere die soldatische Strenge zu mildern; die Worte: Freunde, Kameraden, Brüder sind immer in ihrem Munde. Nur im Nothfall oder im Augenblick einer schleunigen Execution pflegen sie sich der ganzen befehlshaberischen Strenge zu bedienen.

Muradgea d'Ohsson.

Das Stärkste, was man in dieser Hinsicht sagen kann, ist Folgendes:

Wenn das Glück einen Mann von der niedrigsten Abkunft zu den höchsten Würden erhebt, so scheint er von Jugend auf die glänzendste Erziehung gehabt zu haben. Denn man findet in seinen Reden und Manieren ganz den Anstand und die Würde der Personen vom edelsten Geblüt.

Derselbe.

Höflichkeit und Artigkeit im Umgange, feines und würdevolles Betragen ist aber auch schon eine vom

Religionsstifter in Koran und Sunna eingeschärfte Pflicht des Gläubigen.

LXVI.

In den heiligen Hallen der Moscheen erstirbt aller Unterschied des Ranges und Besitzes; die mächtigen Wesire begeben sich in diese stolzen, imposanten Gebäude und werfen sich neben zerlumpten Bettlern ohne Furcht der Besudelung vor dem allmächtigen Beschützer der Reichen und Armen nieder. Hier legen Menschen aller Classen und Stände jeden Gedanken an weltliche Auszeichnung ab und beugen sich in gleicher Demuth vor dem, vor welchem kein Ansehen der Person gilt.

Kraft.

LXVII.

Die Frauen verdankten dem Propheten die Abstellung des Mädchenmordes, da es vor ihm jedem erlaubt war, Mädchen gleich nach der Geburt zu ertränken, und die gleichmäßige Betheilung bei Erbschaften.

Hammer.

LXVIII.

Mißhandlung der Frauen ist in der Sunna untersagt, vergl. oben „Mahomed und sein Werk," Abth. 1

num. XXXV. „Daher,“ sagt Hammer, „die großen Freiheiten, welche sich die Weiber in islamitischen Städten auf öffentlicher Straße herauszunehmen pflegen. Sie wissen, daß man sie nicht schlagen darf. Ein Mann wird lieber die Schläge eines Weibes dulden, als durch Zurückgabe derselben sich selbst beschimpfen“*).

LXIX.

Die wahre Bestimmung des Weibes ist Mutter zu sein. Die Muselmänninnen werden es gewöhnlich, und dies ist das höchste Ziel ihrer Neigungen und Wünsche. So bald sie Beweise von Fruchtbarkeit gegeben, sehen sie sich vom ganzen Hause geachtet und von denen bedient, die dem nehmlichen Glück entgegen gehen. Ihr Loos ist gesichert, sowohl durch die Aussteuer, welche ihnen der Gatte zubringt, als auch durch die beschützenden Gesetze Mahomed's, kraft deren sie über ihr eigenes Vermögen weit freier verfügen können, als der größte Theil des weiblichen Geschlechts in Europa.

Die Ehefrau kann sich scheiden lassen, wenn der Mann sich weigert, für ihren anständigen Unterhalt zu sorgen, oder wenn er einen Fluch über sie ausspricht, oder wenn er sie dreimal belügt. In jedem Ehekontrakte hat man die Möglichkeit der Scheidung vor-

*) Fundgruben des Orients I. S. 309.

LXXI.

Gegenüber der Meinung, als behandelten die Türken das eheliche Verhältniß mit undelikaten, selbst hündischen Wesen, bemerke ich, daß der Bräutigam, bevor er das Brautgemach betritt, vor der Thüre desselben ein ziemlich langes Gebet sehr langsam auf den Knieen verrichten muß. Der Koran erlaubt jedem Gläubigen vier rechtmäßige Ehefrauen, wovon jedoch wenige Gebrauch machen, und gesteht ihm eheliche Rechte gegen seine Sklavinnen zu; hat ihm aber eine solche ein Kind geboren; so darf er sie weder verkaufen, noch verstoßen.

Kraft.

Vergl. oben: „Mahomed und sein Werk“, Abth. 1. num. XV—XVII.

LXXII.

Nachdem der Fanatismus der Mahomedaner sich abgekühlt hatte, war kein sittliches Princip in den Gemüthern geblieben. Hegel.

Aber so läßt sich nur bei ganz oberflächlicher Kenntniß der Sache sprechen. Bei den dem Islam ergebenen Völkern herrscht bis auf unsere Zeit herab viel ächte Sittlichkeit, bei weitem mehr, als bei uns — das ist durch die in diesem Werke gegebenen Belege klar.

LXXIII.

Manches Antinaturalistische, was im Islam vorkommt, beruht nicht auf Einführung eines neuen Gebrauches, sondern auf Beibehaltung eines alten; so die Beschneidung und das Fasten, vergl. oben „Mahomed und sein Werk“, Abth. 1. num. XXXVII. Anderes, wie das Weinverbot, war eine den nächsten Verhältnissen und Zwecken des Islams entsprechende disciplinarische Maßregel, die noch überdies weniger vom Propheten ausging, als von seinen strengeren Gefährten, die ihm zu diesem Verbote drängten *). Es sprach derselbe in einer früheren Periode seiner prophetischen Laufbahn in den billigendsten Ausdrücken vom Weingenusse; noch ist uns im Koran (16. Sure) der sogenannte „alte Vers“ bewahrt, wo es heißt:

Die Früchte der Palme geben,
Es geben auch die des Weinstocks
Euch einen berauschenden Trank
Und eine dienliche Nahrung —

was zu dem hier sonst noch bemerklich gemachten natürlichen Wunderwerken und Wohlthaten gerechnet wird, woraus die Existenz, Güte und Macht Gottes zu ersehen; und selbst noch später hin (2. Sure) wird von dem Nutzen des Weines gesprochen, den aber der Nachtheil überwiege. Dazu kommt, daß im Paradiese Mahomed's der Wein nicht fehlt und der Weingenuß keine

*) Vergl. Burgstall-Hammer's Gemäldesaal I. S. 157. ff.

Sünde ist, so daß derselbe nicht überhaupt und an sich negirt, sondern, trotz seines Verbotes für die Zeit des Erdenlebens, vielmehr affirmirt wird; denn was eine Religion in ihren Himmel setzt, das erklärt sie für gut, recht, heilig im höchsten Grad. Der Hauptpunkt in aller Ascetik, der wesentlichste Gegenstand aller spiritualistischen Negation ist übrigens das Geschlechtsverhältniß, und gerade dieses wird vom Islam in möglichst affirmativer Weise behandelt. Was aber die in dieser Religion gleichwohl hervortretende Möncherei und Mystik betrifft, so ist ganz bestimmt zu sagen, daß ihr diese verneinenden Momente ursprünglich völlig fremd, auf der von ihrem Stifter gegebenen Basis keineswegs beruhend, aus ihrem Geiste durchaus nicht hervorgegangen, daß sie von außen her eingedrungen, daß sie etwas in dieser Sphäre durchaus Principwidriges und Unorganisches sind. Der Prophet that den Ausspruch:

Es giebt im Islam keine Möncherei —

und so glaubte und schien er alle spiritualistische Negativität der Art für immer ausgeschlossen zu haben. Aber ein anderes Wort desselben:

Die Armuth ist mein Ruhm —

diente zum Deckmantel, unter dem sich das Mönchthum schon wenige Decennien nach seinem Tode in seine Religion einschlich. Sieben und dreißig Jahre nach der Flucht faßte Oweis aus Karn in Jemen den Entschluß, der Welt zu entsagen und ein Leben der Betrachtung und der Buße zu führen, ließ sich zu Ehren des Pro-

image
not
available

lang zu Hause gebetet hätte. Dennoch war der im Orient einheimische Hang zur Contemplation einerseits und die Neigung zu einer rastlos herumwandernden Lebensweise andererseits, so wie der Einfluß der christlichen Klöster und Asceten stark genug, um ein analoges Institut wider den Willen des Stifters im Islam einzuführen." Was die Mystik betrifft, so hat sich dieselbe im Christenthum „aus den hier schon gegebenen Elementen mit innerer Nothwendigkeit und in nie getrübtem Einklangemit der Lehre und dem Geiste der Kirche entwikkelt, sie ist hier stets als vollgültiger Bestandtheil des kirchlichen Gesammtlebens, wie der Wissenschaft, ja als die edelsteBlüthe der einen und des andern anerkannt worden, und so wenig hat hier zwischen der Theologie und der Mystik ein innerer, reeller Zwiespalt stattgefunden, daß vielmehr beide nicht selten sich in einem hohem Grade von Vollkommenheit in einer Person vereinigt gezeigt haben; so wenig ist, einzelne vorübergehende Misverständnisse und bloß persönliche Verirrungen abgerechnet, die christliche Mystik mit der Orthodoxie in Widerspruch getreten, daß die Kirche vielmehr durch die Aufnahme der vornehmsten praktischen und theoretischen Mystiker in die Zahl der Heiligen auch ihre Lehren und Grundsätze in der Hauptsache für frei von Irrthum erklärt hat. Im Islam dagegen ist die Mystik nicht als eine einheimische Pflanze aus einem schon im Koran oder in der Persönlichkeit des Stifters enthaltenen Samen, sondern als eine aus der Fremde dahin versetzte aufgewachsen; sie mußte

image
not
available

LXXIV.

Die Ehelosigkeit einer Frau, die noch in dem Alter ist, wo sie die ehelichen Pflichten erfüllen kann, scheint den Mahomedanern eine fortwährende Uebertretung des Gesetzes zu sein. Die Vereinigung zweier Gatten, sagen sie, ist ein vom Himmel angeordneter und von der Natur erregter Wunsch. Kein Mann, kein Weib darf diesem allgemeinen Rufe den Gehorsam verweigern und sich einer Einrichtung entziehen, welche die Fortpflanzung und Erhaltung des Menschengeschlechtes zum Zwecke hat. **Muradgea d'Ohsson.**

LXXV.

Allah ist noch nicht unmittelbar die Natur, als die inwohnende Seele des natürlichen Daseins und Universums selbst, aber er ist das Setzende der Natur, als dieses natürlichen Daseins und Universums, der Welt; es ist in ihm das verneinende, feindselige Verhältniß des spirituellen Gottes, wie er als christlicher ist, zu Natur und Welt in ein bejahendes, freundliches verkehrt. Das Leben des Gläubigen ist noch nicht von aller Naturwidrigkeit befreit; es ist jedoch bereits zu einem vorwiegend natürlichen und insoweit auch glücklichen und wahrhaft sittlichen geworden. Der mahomedanische Himmel ist noch nicht geradezu die Erde selbst, wozu ihn Hafis vollendet, aber er ist irdischer, d. h.

christliche Gott ist der Feind der Natur, der diese Welt nicht liebt und nicht will, der sie einst auflösen, vernichten wird. Wie könnte dieser zugleich ihr Urheber, ihr Schöpfer und Bildner sein?*) Im Islam dagegen ist diese Lehre eine ehrlich und aufrichtig gemeinte; es ist nichts in seinem Geist und Wesen, was ihr widerstreitet, was sie zu einer bloßen Scheinlehre macht.

LXXVII.

Vieles im Islam hat die neuere Zeit mit Billigkeit, Gerechtigkeit und unverblendeter Einsicht zu betrachten und zu beurtheilen begonnen: das Paradies desselben, der mahomedanische Himmel aber, ist ein Punkt, den man noch immer mit Tadel und Herabsetzung berührt, an den man noch immer den grundfalschen spiritualistischen Maaßstab anlegt, dem man wenigstens nicht offen und aufrichtig das Wort zu sprechen wagt. Uns soll nichts abhalten, zu sprechen, wie es unserem Standpunkt, unserer Denkart und Erkenntniß gemäß.

LXXVIII.

Das Christenthum pflegt seine spiritualistischen Gegensätze in der Art zu bilden, daß eine völlige, durch

*) Vergl. „Anthropologismus und Kriticismus der Gegenwart.“ Nürnb. 1844, S. 83.

image
not
available

Unterschied, daß er seinen Himmel, sein Jenseits, das ideale Phantasieprodukt seines sogenannten Paradieses — schon dieser Name ist bezeichnend und eine naturalistisch-affirmative Beziehung auf's Irdische enthaltend — ganz offen und unbedenklich mit Bestimmungen der Erde, des Diesseits, der Wirklichkeit ausstattet und so diese Bestimmungen zu billigen, zu heiligen, ihrer Verworfenheit und Schmach zu entreißen und zur höchsten religiösen Ehre und Würde zu erheben, keinen Anstand nimmt. Und das ist etwas Großes, Ungeheueres, ist eine welthistorisch gewaltige und bedeutsame Geistesthat, die ewigen Ruhmes und Dankes würdig, die aber freilich nur derjenige nach Verdienst und Gebühr zu würdigen versteht, der die tiefe, geistige und göttliche Wesenheit des vom Christenthum so fanatisch angefeindeten, so tief herab gedrückten, so schmählich gebrandmarkten, von allem, was ihm göttlich und heilig, so streng ausgeschlossenen, daher selbst noch in unserer realistischen Neuzeit, namentlich als sogenannte Sinnlichkeit, wenn nicht praktisch, doch theoretisch verachteten und verworfenen realen Gehaltes kennt.

LXXIX.

Der Gegensatz, den Himmel und Erde im Islam bilden, ist ganz nur noch formell; alle den Inhalt wesentlich betreffende Differenz ist aufgehoben; der mahomedanische Himmel ist nur die für sich herausgefaßte und zu einem Jenseits der Phantasie gemachte affirmative

Bestimmtheit des Naturlebens, die das Christenthum von seiner Vorstellung des Himmlischen und seiner Anerkennung und Bestimmung des Wahren und Guten überhaupt so streng ausscheidet, die es für das Sündige, Schuldbeladene, Verworfene, Gott Mißfällige, des Menschen Unwürdige erklärt, dessen sich dieser hienieden als Ascetiker möglichst abzuthun habe und von der er dort gänzlich befreit sein werde, insbesondere, was das geschlechtliche Verhältniß, dieses Hauptmoment des Naturlebens, betrifft; denn dort wird man nach dem Ausspruche Christi nicht freien und sich nicht freien lassen, man wird geschlechtslos, wie die Engel sein, und wer schon auf Erden recht heilig und vollkommen in christlich moralischem Sinne sein will, der muß sich vornehmlich der sexualen Beziehungen und Genüsse enthalten.

LXXX.

Der Sinn des christlichen Himmels ist der, daß das Negative, das Unbestimmte, der Tod, das Nichts das mit Aufopferung seines Gegentheils anzustrebende Gute, Göttliche und Heilige sei, der Sinn des mahomedanischen ist der, daß zu diesem Range vielmehr das Positive, Bestimmte, das Leben und Sein zu erheben. Und so kommt es, daß die obgleich dualistische Vorstellung des mahomedanischen Himmels keineswegs, wie die des christlichen, zerreißend und zerrüttend wirkt, daß sie nicht nur an sich heiter und anmuthig, sondern

auch praktisch unschuldig, ja förderlich und heilsam ist. Von diesem Himmel zur Erde, von diesem Jenseits zum Disseits, von dieser überwirklichen Vorstellungswelt zur wirklichen, in der wir allein zu Hause sein, auf die sich alle unsere Kräfte richten sollen und die uns dann auch alles giebt, was uns nöthig und gut, ist nur ein Schritt, der sich mit Nothwendigkeit sogleich unbewußt, dann aber auch, wie bei Hafis, mit Bewußtsein macht; unser Himmel, der freilich in seiner alten, abstrakten Reinheit längst nicht mehr festgehalten wird, so wie derjenige, dessen Wandel in diesem Himmel ist, wird von der Erde durch eine schauerlich ernste, rein abschneidende, nie schwindende Kluft getrennt.

LXXXI.

In den Huris wird ein Ideal von Weiblichkeit aufgestellt, nicht nur was die Schönheit des Leibes, sondern auch was die des Gemüthes betrifft. Auch irdischen, wirklichen, geschichtlichen Frauen wird Verehrung gezollt, so einer Chadidsche, Fatime*), Aische, wozu auch einige sagenhafte und mythische kommen. Es sind somit Momente vorhanden, welche der germanischen

*) Mahomed's Grab zu Medina hat vier Zugänge, wovon eines das Thor des Propheten und ein anderes das Thor unserer lieben Frau Fatime heißt. Den Persern heißt sie die reine und unbefleckte, die glorreiche, die Mutter der zwölf Imame.

Frauenverehrung entsprechen und auch ihrerseits einen Uebergang zu dem Naturalismus der Zukunft bilden, der im Weibe die reinste Repräsentation des Göttlichen erkennen wird.

LXXXII.

Ein höchst interessanter Zug ist dieser, daß der Islam seinen Himmel, sein Paradies auch Thieren erschließt; vgl. oben „Mahomed und sein Werk,“ Abth. 3. num. VIII. mit der diese Nummer betreffenden Anmerkung. Wie sehr diese Religion dazu fortgeht, ein affirmatives Verhältniß zur Natur herzustellen, wie wenig sie sich des Natürlichen schämt, wie wenig sie ihr Heiliges dadurch zu profaniren glaubt, wie sehr somit der im Christenthum auf eine so extreme Spitze getriebene Gegensatz zur Bestimmtheit und Lebendigkeit des natürlichen Daseins im Islam zusammensinkt und im Verschwinden ist, das springt auf eine frappante Weise auch hier in die Augen.

LXXXIII.

Der eigentliche, große, welthistorische Gegensatz, den der Islam bildet, ist der, in welchem er zum Christenthum steht. Sich der Pest der spiritualistischen Negation, die unter dem Namen des Christenthums ausgebrochen war und Welt und Leben vergiftete, hemmend und beschränkend entgegenzustellen, und durch neue,

wiewohl vorerst nur noch indirekte und relative Bejahung des natürlichen, vernünftigen Daseins einen Schritt zur direkten und absoluten zu thun, das war die Aufgabe, die er zu lösen hatte und die er auf das trefflichste und großartigste auch wirklich gelöst. Der frische Hauch des Lebens weht hier wieder zum ersten Mal durch die sieche, gesunkene Welt, es erglänzt das Morgenroth eines neuen Welttages, dessen Sonne strahlend aufgehen wird, wenn die im Werden begriffene neue Religion, dieser Islam der Zukunft, diese letzte und reifste Frucht der Weltgeschichte, zu Ausspruch und bestimmter Gestaltung gelangen wird.

LXXXIV.

Mahomed überragte mit seiner innersten Gesinnung und Tendenz seine Zeit, seine Umgebungen, seine zum Theil noch allerdings spiritualistische und negative Glaubenslehre und Gesetzgebung, sein unmittelbares, als orthodoxer Islam vorhandenes Werk, wie dies insbesondere aus so manchem von der Ueberlieferung bewahrten Zug und Worte zu ersehen. Wenn daher ein persischer Denker und Dichter, den ein anderes meiner Werke zu charakterisiren unternommen, sich im Gegensatze zu allem, was der Islam Beschränkendes hat, auf den Standpunkt des reinen Naturalismus und Affirmatismus stellte, so kann man sagen, daß er dies keineswegs gegen den Geist und Sinn des arabischen Propheten gethan, daß er in der That nichts weiter, als der Vollender seines Werkes

zu tiefer Beschämung gereicht. Was wir vor den Mahomedanern voraus haben, das stammt nicht aus dem Christenthum, es kommt uns entweder aus dem tiefer gehenden Studium des heidnischen Alterthums, oder aus der eigenen, vom Christenthum unabhängigen, ja sich im Gegensatze mit ihr entwickelnden Volks- und Menschenkraft.

LXXXVII.

Jene neue Religion, die sich, unserer Ansicht nach, aus den Gährungsprozessen der Gegenwart hervorzugebären hat, wird eben so, wie die ihrem Untergang entgegengehende alte, ihr Paradies, ihren Sündenfall, ihre alttestamentliche und neutestamentliche Offenbarung und Weltperiode, dies alles aber in einem so rein entgegengesetzten Sinne haben, daß ihr insbesondere das Werden der alten Religion, als einer absolut falschen und verkehrten, statt das Gegenbild des Sündenfalles, vielmehr der Sündenfall sein wird, dessen Gegenbild sie selber, die neue, ist. Dies verhält sich näher so.

Im Hintergrunde der ganzen hier in Betracht kommenden Menschheitsentwicklung steht, gleichsam als ihr verlornes Paradies, die durch die alten Griechen zu ihrem Gipfelpunkte gebrachte altheidnische Cultur *).

*) Der classische Ausdruck dieses Verhältnisses sind Schiller's „Götter Griechenlands."

Von der glorreichen Höhe dieser Cultur, gegen die unsere moderne in allen wesentlichsten Punkten noch gar keinen Vergleich aushält, sank die Menschheit wieder herab, und es erfolgte jener traurige, thränenwerthe Sturz in die Tiefen der Barbarei, der Inhumanität und der geistigen Finsterniß, der sich durch die Erscheinung und siegreiche Wirksamkeit des Christenthums vollbrachte und der einer neuen, den völlig entgegengesetzten Principien huldigenden religiösen Denkart und Weltanschauung nothwendig nur als die totalste Abirrung vom wahrhaft Guten und Göttlichen erscheinen und so zu dem werden wird, was der alten ihr sogenannter Sündenfall ist. Aus diesem ungeheuern Ruine erhob sich die Menschheit zuerst wieder im Islam, und so gewinnt dieser für den angegebenen neureligiösen Standpunkt die Bedeutung einer alttestamentlichen Vorstufe und Grundlage, seine Zeit die einer alttestamentlichen Weltperiode, deren Moses Mahomed ist. Eine zweite große Periode der Art, eine vollendende, gleichsam neutestamentliche, verkündete sich im Laufe der Zeit schon östlich und innerhalb des Islams selbst, wohin insbesondere die geistvolle persische Lyrik gehört, so wie ich sie in meinem „Hafis" herauszustellen gesucht; es bricht diese Zeit eines nicht bloß angeblichen und vorgespiegelten Heiles dann auch im Westen an, sofern hier endlich die alte, christlich-germanische Barbarei erfolgreich bekämpft und überwunden wird; vor uns in wahrscheinlich naher Zukunft steht eine als solche zu bestimmtem Ausspruch zu bringende und geltend zu machende neue Religion mit den durch

sie zu begründenden socialen Zuständen — eine Erscheinung, ähnlich dem Islam, aber noch höher und herrlicher, so daß sie die reinste, widerspruchloseste Genüge geben, daß sie die ganze Menschheit in der nur für sie nicht unmöglichen friedlichen Einheit eines allgemeinen Reiches befassen, all ihr Unglück, ihre Klage in Glück und Jubel verwandeln und wohl entwickelt und von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern gebracht, nimmermehr aber negirt und antiquirt werden wird, worüber viel Näheres zu sagen, doch hier nicht am Orte wäre.

Diese Religion wird ferner auch wohl ihre biblia sacra oder heiligen Schriften und eine Sammlung derselben, ihre Bibel, haben; und schon das vorliegende Werk kann als ein Theil derselben, als das alte Testament der neuen Religion oder, genauer zu sprechen, als ein für unsere Zeit und Welt gefertigter Auszug aus selbigem, als welches allzu weitläufig und weitschichtig und mit allzu vielem Ueberfluß für unsern Standpunkt und Bedarf in orientalischen Originalwerken existirt, betrachtet werden. Ein weiteres, das der modernen Weltbildung vorgesteckte große Ziel noch specieller im Auge habendes Unternehmen wird dieses sein, eine gleichsam neutestamentlich-literarische Basis der neuen Religion zu schaffen, und auch dies muß gewagt werden und ist, in Rücksicht des vielen bereits Vorhandenen, namentlich von deutschen Dichtern und Denkern Erkannten und Ausgesprochenen, was hiebei in Anspruch genommen werden kann und was nur nicht gehörig gekannt, gewürdigt und benützt wird, glücklicher

Weise weit näher liegend und leichter, als es den Anschein hat, wie durch künftige Darlegungen klar werden soll. Hier nur noch schließlich eine Aeußerung Hölderlin's, dieses herrlichen, aber in allzu hartem Widerspruche mit Zeit und Verhältnissen so traurig zu Grunde gegangenen Genius, der zu den allerbedeutendsten und bestimmtesten Vorboten und Vorbegründern eines künftigen, schöneren Welttages und seiner Religion gehört und in welchem diese einen ihrer größten Heiligen und Märtyrer *) verehren wird:

Was? der arabische Kaufmann säete seinen Koran aus und es wuchs ein Volk von Schülern wie ein unendlicher Wald ihm auf; und der Acker, wo die alte Wahrheit wiederkehrt in neulebendiger Jugend, der sollte nicht auch gedeihen?

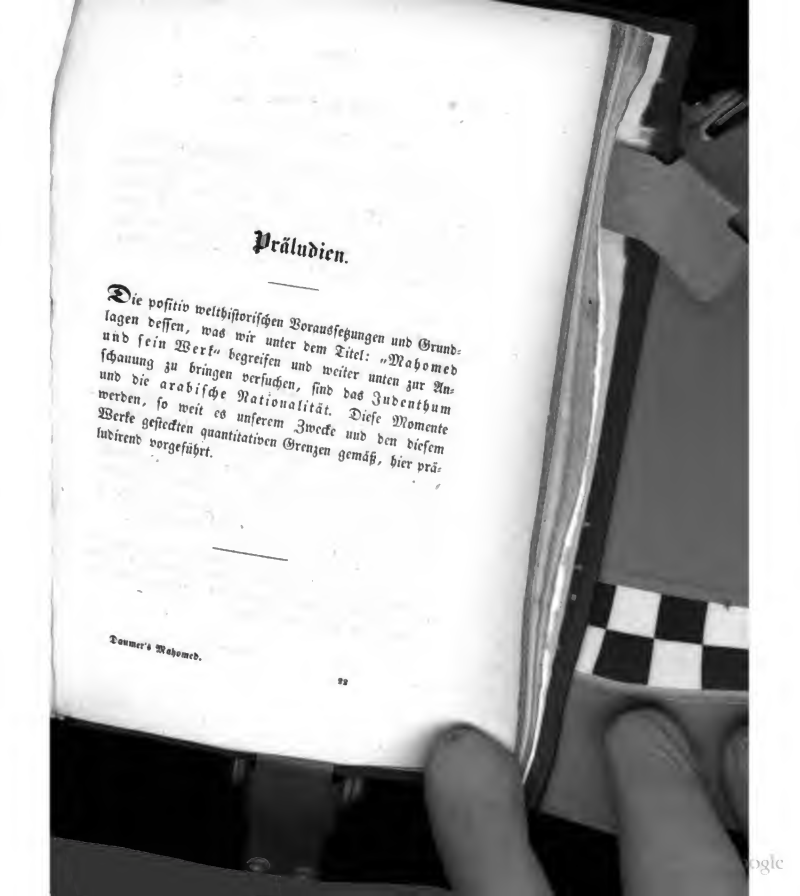
*) Und dein Haupt, o Schwan von Hellas,
Schönheittrunkner Hölderlin,
Sollte, statt der Lorbeerkrone,
Nur ein Dornenkranz umzieh'n.

Emanuel Geibel.



Anmerkungen.





Präludien.

Die positiv welthistorischen Voraussetzungen und Grundlagen dessen, was wir unter dem Titel: „Mahomed und sein Werk“ begreifen und weiter unten zur Anschauung zu bringen versuchen, sind das Judenthum und die arabische Nationalität. Diese Momente werden, so weit es unserem Zwecke und den diesem Werke gesteckten quantitativen Grenzen gemäß, hier präludirend vorgeführt.

Erste Abtheilung.

Der Hebräer.

Die Quellen dieser Fabeln, Ueberlieferungen, Bilder, Gleichnisse, Lehren und Sprüche sind die Talmude und Midraschim, dann die alttestamentlichen Spruchsammlungen; der „Räthselscherz“ num. XIX ist dem hebräischen Werke eines spanischen Rabbi entnommen, der in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts lebte.

Zweite Abtheilung.

Der Araber.

XIV.

Um sich diese von ihm bis auf das Schlußwort vergessenen Verse wieder zu vergegenwärtigen, ließ der Chalife Jesid, der Sohn Abdolmelek's den Historiker Hainad von Kufa an seinen Hof zu Damaskus bringen, empfing ihn auf's prachtvollste und entließ ihn, nachdem er die Verse gehört, mit einem reichen Geschenke an Geld und zwei prächtig gekleideten Sklavinnen *).

*) Als derselbe Chalife ein Paar Verse hörte, die ihm wohl gefielen, und, nach dem Verfasser forschend, vernahm, daß derselbe im Gefängniß schmachte, befahl er, ihn freizulassen und ließ ihm noch überdies 400 Dukaten bezahlen.

Mahomed und sein Werk.

Mahomet, Mahomed ist die herkömmliche, uns mundrechteste, poetisch bequemste Form des Namens, der übrigens Mohammed, Muhammed lautet; es sei uns daher erlaubt, uns dieser, wiewohl unächten, Form zu bedienen *). Zwei andere Namen Mahomed's sind Ahmed und Mahmud; alle drei bedeuten einen Löblichen, Lobwürdigen, Gelobten.

(* So haben wir es, des gewohnten Klanges wegen, auch bei Harun Alraschid gelassen, wiewohl hier ráschid und reschid verwechselt.

Erste Abtheilung.

Die Quellen sind, wie schon in der Ueberschrift bemerklich gemacht, Koran und Sunna. Jener ist den Bekennern des Islams das vom Himmel durch Gabriel unmittelbar geoffenbarte Gotteswort; die Sunna ist eine Sammlung von Traditionen, welche die Worte, Gespräche, Vorschriften, Handlungs- und Lebensweisen des Propheten betreffen. Beide zusammen machen die erste und vornehmste Basis mahomedanischer Theologie und Jurisprudenz aus und waren bei unserem Darstellungsversuche wesentlich zu berücksichtigen; denn aus dem Koran allein wird der Geist und Charakter Mahomed's und seiner Religion nur unvollkommen erkannt. Doch herrschen in dieser ersten Abtheilung die die erste und allgemeinste Basis des Islams ausmachenden Aussprüche des Korans vor; aus der Sunna wurde hinzugefügt, was sich zunächst anschloß und so am füglichsten gleich hier seine Stelle zu erhalten schien; das dieser traditionellen Sphäre sonst noch Enthobene wurde der zweiten Abtheilung zugetheilt. Was die vielleicht in Frage kommende Aechtheit der sunnitischen Ueberlieferungen betrifft, so ist man darüber so ziemlich in Sicherheit, da bei Sammlung und Geltendmachung derselben nicht etwa leichtfertig und unbedachtsam zu Werke gegangen, sondern im Gegentheile mit der möglichsten Vorsicht und Gewissenhaftigkeit verfahren wurde. Die Grundpfeiler und ersten Bürgen der Tradition sind die Gefährten

image not available

Murmeln einer Quelle, ruhest du nicht lieber in einem Lusthause von Rubinen und Hyacinthen, wo allerwärts üppige Lager und alle Verfeinerungen weicher Genüsse verbreitet sind. Der Selige wandle oder dehne sich nachlässig an dem Ufer eines Baches, dessen Wellen in einem Bette von gelbem Ambra, von Diamanten und von Smaragden gleiten; nie quält ihn weder die Hitze des Tages, noch die Feuchte der Nacht. Das Geflüster der Bäume, Engelsstimmen und ein äolischer Strom vom Throne des Ewigen herab füllen das Ohr mit dem Zauber der Musik. Der Knecht Gottes, in Seide gehüllt, mit unterschlagenen Beinen und auf einem herrlichen Teppich unter Blumen sitzend ertheilt Befehle. Augenblicklich bringt man ihm herrliche Speisen in goldenen Schüsseln, dreihundert auf jeden Gang. Kaum ist das Mahl geendigt, so verhaucht er es als Wohlgeruch, um dagegen ein anderes einzunehmen mit erhöhter Lust. Dreihundert schöne Edelknaben, in ihrem Zuge einer Schnur ächten Geschmeides gleich, bringen Tassen und Gefäße aus Krystall und gießen ihm Getränke köstlicher Art, welche die Seele erheitern ohne zu berauschen. Zwei und siebenzig unsterbliche Nymphen mit schwarzen Augen und schneeweißem Leibe, frisch wie der Morgen, rein und glänzend, wie das Mittagslicht, voll sittsamer Scham, in ausgehöhlten Riesenperlen lauschend, werfen Blicke nur auf die Seligen. Kein Mensch, kein Engel darf sie berühren, nur ihr Gemahl, dessen Stärke nach jedem Ermatten wächst."

Oelsner.

image
not
available

Und Huri's sind ihre Schönen;
Ja, Huri's aus Licht gebildet.
Können sie, aus Licht gebildet,
Dennoch küssen und umarmen? —
Antwort: Ja, sie sind aus Licht,
Aber aus verkörpertem u. s. w.

Die Reize der Huri's werden näher beschrieben:

So an Schöne, wie an Anmuth
Sind sie Paradiesesrosen;
Junger Tag und frischer Zucker
Schämen sich vor ihrer Weiße u. s. w.

Sie sind auch untadelhaft von Gemüth und Sitte:

Kennen auch nicht, was der Neid,
Wissen nichts von Eigennutz,
Schauen nur auf ihren Gatten.

Die Männer sind dem Ansehen nach stets 33 Jahre alt.

Jedem giebt der Herr der Welten
Und der Sultan der Propheten
Fünfmalhundert solcher Mädchen,
Wie kein Auge je gesehen,
Viermaltausend Dienerinnen,
Achtmaltausend Sklavinnen;
Zwölfmaltausend und fünfhundert
Stehen jeglichem zu Dienst;
Und die mag er küssen, drücken,
Wie er in der Welt gethan.

So bestimmt setzt der Mahomedaner sein Himmlisches dem Irdischen gleich. S. über diesen Gegenstand auch:

Zahlperlen von Casisade Istamboli Achmed Effendi, Skutari 1805, Quart — ein sehr geschätztes dogmatisches Werk, das die sechs Glaubensartikel: Gott, Engel, Schrift, Propheten, letzte Dinge, Vorherbestimmung, behandelt, und daraus: „Rosenöl," Stuttgart und Tübingen 1813. I. S. 322. Daß einige mahomedanische Gelehrte jene Vorstellungen allegorisch verstehen, ist nicht in Anschlag zu bringen; denn es liegt nicht im Geist und Wesen des Islams, wie er aus erster Hand gekommen und in unverfälschter Weise vorhanden ist; es drückt nur die retrograde Richtung eines noch nicht völlig überwundenen und unmöglich gemachten principiell verschiedenen Spiritualismus auf's Negative, Unbestimmte, Geistige im schlechten Sinne des Wortes aus.

XLV.

„Die schöne Koptin" war die dem Propheten von Mokaukas, kaiserlichem Landpfleger in Aegypten, zum Geschenk übersandte koptische Sklavin Maria, die er zur Nebengattin erhob und über die in seinem Harem eine eifersüchtige Unruhe entstand.

Wahila, die Frau des Noah, behauptete, der Sage nach, daß ihr Gatte seines Verstandes nicht mächtig, Waila, die Frau des Lot, soll mit den Sodomiten in heimlichem Bunde gewesen sein.

LXXXIV.

Zafia oder Zofia, eine der Frauen des Propheten aus jüdischem Stamm, die von den andern höhnisch als Jüdin und Judentochter bezeichnet wurde. Hierauf wird auch eine Stelle des Korans, Sure 49, bezogen, wo es heißt, daß Weiber andere Weiber, die vielleicht besser seien, als sie selbst, nicht verspotten sollen.

Zweite Abtheilung.

VIII.

Nach einer andern Ueberlieferung erzählte der Prophet von einem schon zur Hölle verdammten weiblichen Individuum, dem bloß deßhalb, weil es, an einen Brunnen vorbeigehend, seinen Esel anband und einem vor Durst verschmachtenden Hunde zu trinken gab, seine Sünden verziehen wurden *).

*) Fundgruben des Orients I. S. 278.



XVI.

Am Tage der Eroberung Mekka's stieß der Prophet die dreihundert und sechszig Idole, die in dem Tempel von Mekka aufgestellt waren, mit seiner Lanze herab.

XIX.

Aus dem „Geschichtensammler und Historienerzähler" des Dschemaleddin Mohammed Alauni, einem ursprünglich persischen, dann mehrmals in's Türkische übersetzten Werke; das 718te Geschichtchen. Abdallah Ibn Eselam, einer der ersten Gläubigen, hatte einen Freund, den er zur Annahme des Islams wiederhohlt, doch immer fruchtlos, eingeladen. Einmal, da er in die Moschee geht, sieht er ihn zu seinem nicht geringen Erstaunen unter den Moslems. Er fragt ihn, wie er dazu gekommen; da hört er von ihm das oben treu und einfach Nacherzählte. Was Mahomed nicht durch sein sonst so gewaltiges prophetisches Wort bezwang, das wurde ihm durch die Liebenswürdigkeit und den Adel seiner Persönlichkeit und seines Betragens gewonnen.

XXII.

Fatme, Fatime, des Propheten bekannte Tochter, Gattin des edlen Ali, der ihr eben so wenig, wie Mahomed seiner ersten Gattin Chadidsche, ein Nebenweib zugesellte.

„Kommt Fatima dann, die Holde,
Tochter, Gattin sonder Fehle,
Englisch allerreinste Seele
In dem Leib von Honiggolde.“

Göthe.

Sie wird von den Mahomedanern, namentlich von den persischen, fast madonnenartig verehrt, vergl. im 2ten Theile des „Westöstlichen“ num. LXXXI.

XXIV.

Aische, die geistreichste, gelehrteste und geliebteste der Frauen Mahomed's, die gleichsam die Königin seines Harems war und die in der Geschichte des Islams eine so bedeutende Rolle spielt.

---

image not available

ten der unter dieser Nummer zu lesenden Aussprüche Mahomeds zurückgeführt wird *).

XXXVII.

Gebalet, Dschebelet, Dschabalah, Djabalah, Sohn des Eihem, Fürst der Beni Ghassan in Syrien, der sich vom Christenthum zum Islam bekehrte. „Der große griechische Hund zu Byzanz“ ist der Kaiser Heraklius.

XXXIX.

Der Statthalter der neuerbauten Stadt Kufa war Mohammed, der Sohn Moseilemas; er hatte

*) Nach einer Ueberlieferung, die Rückert versificirt hat, erhielt Omar den Namen Faruk folgendermaßen. Ein Moslem und ein Jude hatten einen Streit, den Mahomed zum Vortheile des Juden entschied. Der Moslem appellirte an Omar, der ihm aber ohne Weiteres den Kopf abhieb und deßhalb von dem Propheten jenen Namen erhielt, der sich auf dak Scheiden und Entscheiden zwischen Recht und Unrecht, so wie auf das Scheiden des Hauptes vom Rumpfe beziehen läßt. Wir hören aber sonst, daß Mahomed dergleichen rasche, gewaltsame Thaten, auch in Fällen, wo sie sich auf den gerechtesten Unwillen gründeten, nicht gebilligt, und daß er den von Natur heftigen Omar mehr als einmal abgehalten, wenn er sie zu begehen im Begriff; vergl. oben in dieser Abtheilung num. XIX. und in der 2ten Abth. des „Westöstlichen“ num. XIV.

sich der Moschee gegenüber einen Pallast gebaut und ihn mit einer vom Pallaste der Cosroen zu Medain genommenen Pforte geschmückt. Da schrieb Omar obigen höchst charakteristischen Brief an ihn; der Pallast wurde zerstört und so die prunklose Einfachheit der ursprünglichen islamitischen Zustände auch hier wiederhergestellt.

XLVIII. ff.

Hier treten die ommiadischen und abbasidischen Chalifen auf, unter welchen letzteren das Chalifat sich bekanntlich auf den Gipfel seiner Macht und Blüthe erhebt.

XLIX.

Der durch seine Frömmigkeit ausgezeichnete ommiadische Chalife Omar Abdolasis ist, wie Hammer sagt, „das historische Musterbild der Tugend nicht nur im Hause Omeje, sondern auch in allen übrigen Dynastieen des Islams.“ Er wetteiferte in Ausübung der Gerechtigkeit mit seinem mütterlichen Großvater, dem Chalifen Omar, stellte die Verwünschungsformel ab, mit welcher seit Moawia dem Ali und seinem Hause geflucht zu werden pflegte und führte statt derselben den Koranvers: „Gott befiehlt Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit und Dienstfertigkeit gegen Verwandte“ u. s. w. Sure 21. V. 9. ein; er setzte die Steuern von Irak um zwei

image
not
available

image
not
available

image not available

image
not
available

image
not
available

bildungen und Charakteristiken über, die das eigentliche Werk ausmachen — ein Vorschlag, der freilich nur dann nicht unnütz ist, wenn der Leser — was aber leicht der Fall sein dürfte — zuerst oder nachdem er sich das Uebrige nur flüchtig blätternd angesehen, dieses Nachwort liest. Hier mögen noch folgende Bemerkungen ihre Stelle finden, um, bei rückwärts schreitender Lektüre, ihren Anfang, bei vornher angelangender, ihren eben so füglichen Schluß zu bilden.

Das in diesem Werke auszüglich dargestellte und charakterisirte religionsgeschichtliche Phänomen ist ein nach meiner Ansicht noch lange nicht hinlänglich bekanntes, verstandenes und gewürdigtes, und so schien ein Versuch, es zu neuer, möglichst lebendiger und sinnvoller Anregung zu bringen, kein überflüssiges Unternehmen zu sein. Dem Publikum liegt dieser interessante Gegenstand im Allgemeinen sehr fern und die poetischen Vermittlungen, deren man sich befleißigt hat, sind von zu oberflächlichem Charakter, als daß sich durch sie ein innigerer Bezug des Westens und der Gegenwart zu dem Osten und den großen Gestalten der islamitischen Vergangenheit zu bilden vermöchte; unsere Geschichtsphilosophen aber, deren specielles Amt es wäre, in den welthistorischen Sinn und Geist der Sache zu dringen und ihn wenigstens zur Erkenntniß und Anerkennung der Denkenden und höher Gebildeten unter uns zu bringen, machen sich eines noch schlimmeren Verhaltens und Verfahrens schuldig, indem sie jene große Erscheinung, der

sie, bei einer höchst befangenen und vorurtheilsvollen Stellung zum Christenthum, ihre hohe Bedeutung nicht entfernt einräumen können, nur so nebenher abzumachen, ja zu thun pflegen, als ob sie gar nicht vorhanden wäre. Hegel hat das Christenthum für die absolute Religion, somit für den Culminationspunkt und Abschluß der ganzen religiösen Weltgeschichte erklärt, dem so unbequemer Weise auf das Christenthum folgenden Islam aber eine bloße Nebenrolle zugetheilt; versucht man es, wie neuerdings, obwohl in noch sehr uneigentlicher und abstrakter Weise geschieht, eine nachchristlich neue Religion aufzustellen, so führt man als geschichtliche Voraussetzungen das Judenthum, die griechische und römische Religion und das Christenthum auf; vom Islam ist keine Rede. Es ist Zeit, daß sich dies ändere; daß letzterer in seine welthistorischen Rechte eingesetzt, daß erkannt werde, welche wesentliche Bedeutung derselbe nicht nur etwa in Beziehung auf eine zeitlich und örtlich ferne Religion und Entwicklungsstufe, sondern auch in Rücksicht der Gegenwart, in die unsere Bestrebungen fallen, und der Zukunft, der wir entgegengehen und in der das große Ziel unseres tendenziösen Denkens und Thuns liegt, in Anspruch nimmt. Dazu gehört aber, daß man wisse, von welchem Standpunkte sich die Weltgeschichte, dem providentiellen Gange der Dinge gemäß, zu entfernen hat und längst, wiewohl mit großer, sich durch die Jahrhunderte hin erstreckender Allmähligkeit, wirklich entfernt, und zu welchem sie sich in gleichem Maaße und Verhältnisse hinzubewegen hat und faktisch

hinbewegt, so wie auch, welchen extremen, nicht zu vermittelnden Gegensatz diese beiden Standpunkte bilden. Die Sache ist nehmlich diese. Das Christenthum und die von ihm geschaffene Ordnung der Dinge ist im Untergang, eine neue, ihr völliges Widerspiel bildende Religion und eine durch sie hervorzurufende neue Weltordnung hingegen im Aufgange begriffen; diese Religion ist ihrem Princip, Geist, Wesen nach bereits vorhanden und in machtvoll lebendiger Wirksamkeit; sie bedingt und erweckt alle die großen Erscheinungen und Umwälzungen der neueren Zeit; alles, was gewollt und in's Werk gesetzt wird, ist im Grunde nichts Anderes, als sie oder ihr reactionäres Gegentheil, welches in religiöser Form das Christenthum ist; aber sie ist noch nicht da als solche, als Religion; sie steht dem, was bis jetzt noch ausschließlich als Religion gilt, als Nicht-Religion, als ein, wenn nicht antireligiöses, doch profanes, der religiösen Weihe, Berechtigung und Autorität entbehrendes, bloß „weltliches" Wesen, Wollen, Treiben und Thun gegenüber — und das ist ein Mangel der wesentlichsten und folgenreichsten Art, eine höchst unangemessene, ungünstige und nachtheilige Stellung und Erscheinungsform, bei der es nicht bleiben darf. Damit nehmlich die Dinge ihrem Ziele zureifen, muß diese noch nicht offenbare, ausgesprochene und geltend gemachte Religion, die ganz bestimmte Gestalt und Bedeutung einer solchen annehmen, muß dem Christenthum, als der alten Religion, gegenüber, als die verhältnißmäßige neue erscheinen, sich dazu in aller Weise auf das ent-

des Wortes sein, sie wird dem von ihr, als solcher, affirmirten natürlichen Dasein und Leben der Dinge alle die Ehre und Herrlichkeit zuerkennen und wiedergeben, die ihm gebührt, vom Christenthum aber lügenhaft und räuberisch entzogen worden ist; sie wird es wieder zu dem unbedingt und ausschließlich Göttlichen und Heiligen machen, was es an sich und in Wahrheit ist und zu sein hat, für uns aber ein ganzes langes Weltalter hindurch zu unserem unsäglichen Schaden und Unheil nicht mehr gewesen ist; sie wird nicht über den Kosmos, die natürliche Welt und Menschheit hinaus, sondern in diese selbst ihren Gott und ihre Unsterblichkeit, und ihre Frömmigkeit und Tugend nicht darein setzen, die Natur zu hassen, sich ihren freundlichen, harmonischen Bestimmungen und Beziehungen zu entreißen und so mit finsterem spirituellen Hochmuth über Welt und Leben, als über eine des Menschen unwürdige Art von Existenz, zu erheben, sondern darein, ihr, dieser guten, treuen, göttlichen Mutter, zu folgen, wie ein Kind, und in der von ihr gesetzten Sphäre des Daseins so einheimisch, tüchtig und glücklich, als möglich zu sein, womit denn endlich der Friede der durchs Christenthum so grausam zerrissenen Menschenbrust auf süßeste wiederhergestellt und die Erde in dem Maaße wieder zum Himmel und Inbegriff der seligsten Genüge werden wird, als sie jene grundfalsche und grundböse Religion zur Hölle und Heimath unendlichen Elends und Gräuels gemacht.

Indem nun so die beiden Religionen die ungeheuersten, extremsten Gegensätze bilden, die sich denken lassen, so

tritt zwischen sie als Mittelglied und Uebergang von der rein negativen oder christlichen Sphäre zu der rein affirmativen oder neureligiösen der Islam, und in diesem Sinne ist es, daß ich ihn hier in seiner ganzen, wenn auch mit den Mängeln eines bloß relativ wahren Standpunktes behafteten, Würde, Kraft, Größe, Liebenswürdigkeit und Wohlthätigkeit für's menschliche Geschlecht vor Augen zu stellen gesucht.

Was aber die neue Religion betrifft, zu der sich der Islam als vorläufige welthistorische Positivität und die sich hinwiederum zu ihm als Vollendung und absolute Wahrheit verhält, so soll sie in einem bereits angelegten und begonnenen Werke des Titels:

„Die Religion des neuen Weltalters"

demnächst zu näherem Ausspruche gelangen*). Daß sich

---

*) Schon in meiner im Jahre 1831 erschienenen „Andeutung eines Systemes speculativer Philosophie" habe ich von dem Aufgehen eines neuen, nachchristlichen Weltalters und einer zur Erscheinung zu bringenden Religion gesprochen, welche sich zu den ihr vorausgegangenen, nur erst relativ wahren, als die absolut wahre verhalten werde. So S. 20: „Die neue Erkenntniß von Gott, Welt und Mensch, die sich in unsern Zeiten zu entwickeln und zu gestalten sucht, wird sich über kurz oder lang als neue Religion aussprechen müssen. Und zwar wird sie sich als die — sich freilich auch erst zu entfalten und zu vollenden habende — absolute Religion aussprechen dürfen" u. s. w. Und S. 31, wo in der tabellarischen Uebersicht der in dem Buche angedeuteten allgemeinen Geschichte der Weltentwicklung auf Heidenthum, Judenthum und Christenthum „die absolute Religion und das Universalreich des letzten Weltalters" folgt. Schon habe ich auch S. 38 ff. eine Art von Glaubensbekenntniß zum Behufe der Stif-

diese Religion, so wie ich sie im Sinne habe und in dem angekündigten Werke auszusprechen gedenke, als eine matte, das religiöse Bedürfniß der Menschheit nimmermehr zu befriedigen vermögende Quasi-Religion herausstellen werde, das ist nicht zu besorgen; sie wird Religion in der vollesten, lebendigsten Bedeutung dieses inhaltschweren, auf keine Weise zu entleerenden und entseelenden Ausdruckes sein; denn wie göttlich das von ihr in ausschließlichen Anspruch genommene natürliche Universum ist, welche große, klare Intelligenz ihm unmittelbar innewohnt, was es in seiner geheimnißvollen, dem menschlichen Erkennen noch keineswegs aufgeschlossenen Tiefe für eine Fülle von Heil und Segen hegt, was es für Möglichkeiten neuer Entwicklungen der herrlichsten und entzückendsten Art enthält, was es uns namentlich in Beziehung auf individuelle Fortdauer und Neubelebung für Hoffnungen und Aussichten bietet, ohne daß die nächste Wahrnehmung und Erfahrung überschritten und ins Vage, Phantastische, Chimärische gegangen zu wer-

tung einer neuen Religion aufzustellen versucht. Doch war das alles noch viel zu frühe und das in doppelter Hinsicht: die Welt war erstlich für solche Stimmen noch völlig unvorbereitet, unreif und unempfänglich, und dann war das neureligiöse Bewußtsein in mir selbst noch nicht in der Reinheit und Fülle aufgegangen, in der es jetzt in mir waltet, da nämlich zu jener Zeit noch zu viel Hegelianismus und Spiritualismus in meinem Denken war. Als Wendepunkt meiner eigenen Entwicklung kann ich in dieser Hinsicht die Zeit bezeichnen, in der meine 1837 herausgekommene „Bettina“ — eine mit ihrer naturreligiösen Tendenz ebenfalls zu frühe Erscheinung — entstand.

den braucht — das ist im Allgemeinen noch völlig unbekannt; die neue Religion aber wird es enthüllen und so dem hohlen, antikosmischen Spiritualismus des Christenthums, der da meint und vorgiebt, nichts außer ihm könne es zur Bestimmtheit und Positivität bringen, und so werde er, wenn die Menschheit nicht völlig ohne eigentliche Religion sein wolle, mit seinem sie ewig nur am Narrenseile ziehenden Lug und Trug ohn' Ende die Welt beherrschen, die tiefste, verhängnißvollste Beschämung bereiten.

Ein deutsches Blatt, das mir so eben zu Handen kommt, enthält einen Aufsatz: „Ueber die Garantie der Arbeit und die Mittel, dieselbe zu erzielen." Es wird da Verschiedenes, was zu veranstalten und einzurichten sei, zur Sprache gebracht; dann heißt es: „Aber alle solche und ähnliche fruchtbringende und vielversprechende Institutionen werden unseren europäischen Mißständen nicht aufhelfen können, wenn ihnen nicht eine Besserung unserer moralischen Zustände unter die Arme greift. Von Seiten des Besitzes und der Intelligenz bedarf es vor Allem der Aufopferung und Hingebung, von Seiten der Armuth und Beschränktheit Geduld und gesteigerte Thätigkeit" u. s. w. Und es ist wahr, wenn der auf eine so extreme Spitze getriebene Egoismus aller Klassen der menschlichen Gesellschaft nicht gebrochen und gebändigt wird, so wird nichts in der Welt im Stande sein, den Frieden und das Heil der Menschheit zu schaffen

image
not
available

Und hier ist ein Anlaß gegeben, noch einmal auf den eigentlichen Gegenstand dieses Buches, auf den Islam zurückzukommen. Wie dieser das menschliche Gemüth gebändigt und gebessert hat, ist hier zur Genüge geschildert und nachgewiesen; und wenn so Bedeutendes schon eine relativ wahre, nur erst das Vorspiel der absolut wahren ausmachende Religion zu bewirken vermochte, was wird die absolut wahre selbst auszurichten im Stande sein! Ich kann hinzusetzen, daß eine wesentliche Milderung und Mäßigung der Gesinnungen und Absichten bei dürftigen, durch die Zeitbegebenheiten in hohem Grade aufgeregten Individuen durch gelegentliche Mittheilung von neureligiösen Ideen der gemeinten Art in der That schon bewirkt worden ist. Demjenigen also, was unter den neuesten Umständen am meisten zu fürchten, einem Umsturz aller Verhältnisse durch die rohe, wilde Gewalt erbitterter, raublustiger Massen und einer Vernichtung der Cultur durch intelligenzlose, gräuelvolle Pöbelherrschaft, würde durch die neue Religion wohl am sichersten und gründlichsten vorgebeugt, ohne daß dies bei subjektiver Entstehung und Ausbildung ihrer

---

sind verbraucht. Es ist im Menschen noch Phantasie für ideale Zustände übrig, und die will Stoff und Nahrung. Darum denk' ich mir einen Gesetzgeber, einen Regenten jetzt als einen solchen, der eine hohe, allgemein gültige Ansicht des Lebens zu erfinden wüßte, etwa ein neues religiöses Element, welches die Sittlichkeit besser zu verstehen, allen gebotenen Handlungen eine andere Richtung gäbe. Aller Menschen Geist, der Zufall, die Zeit, Gott wird so etwas schicken; deß bin ich gewiß."

Rahel.

Idee als Absicht vorgeschwebt oder auch nur nebenher berücksichtigt worden wäre; denn das Wahre und Gute wird sich am Ende immer auch als das praktisch Brauchbare und Nützliche, so wie das Falsche und Bösartige als dasjenige erweisen, womit in keiner Weise durchzukommen, womit niemanden gedient und geholfen ist.

Und so mögen denn die Schlußworte von Göthe's Pandora, mit denen, als Motto, sich kürzlich alles bezeichnen läßt, was ich in Beziehung auf Gegenwart und Zukunft denke, fühle und wünsche, auch diesen Vortrag schließen.

„Groß beginnet ihr Titanen! Aber leiten
Zu dem ewig Guten, ewig Schönen,
Ist der Götter Werk; die laßt gewähren!"

image
not
available

image not available



image
not
available



